Books
62
63
18

Eröffnetes Philosophisches

Vatter-Herz

So

Bey heutiger Ausbreitung
nach Theophrastischer Aussage
es Sternflüchtigen Blumengeruchs
der hohen Göttl. Gnaden-Gab der
Universal-Medicin nicht länger
hat können verschlossen
bleiben.

Zu Göttlicher Werck-Wahrheit
Beförderung: der Unwahrheit Beschä-
mung: und der natürlichen Geheimnüssen Lieb-
habern nützlichen Nachricht, aus fremder Sprach
übersetzet und ans Licht gebracht

Durch

Einen Liebhaber der Warheit.

Psal. 65.

GOttes Brünlein hat Wassers die Fülle.

Franckfurt am Mayn 1742.

Günstiger lieber Leser/ ob schon etliche schöne Tractätlein von dieser *Materie* der hohen *Universal-Medicin* bey kurtzen Jahren ausgangen/ so ist doch keines drunter zu finden/ welches in so schöner Ordnung/ klarem Verstand/ heller Offenbahrung und leichter Begreiffung/ die Geheimnüß dieser höchsten Kunst vorgetragen hätte/ als wie dieses: Welches von einem Vornehmen Frantzösischen *Philosopho* und *Medico* vor vielen Jahren geschrieben/ und mir von einem guten Freund in Franckreich mitgetheilet worden/ wolleſt es derowegen mir bestermassen befohlen seyn lassen/ weil es denen/ so in dem hohen *Philophi*schen Werck etwas erfahren zur bestättigung: Den anfangenden *Hermeti*schen Söhnen zur Unterrichtung: und denen/ so in den Labyrinth des unbesonnenen und verderblichen Goldmachens/ ohne vorhergehendes *Studi*ren gerathen/ zu ihrer Güter Ersparung/ fruchtbarlich dienen und gereichen kan. Damit GOtt zu gnädiger Erleuchtung im Licht der Natur/ bey Führung eines Gottseeligen Christlichen Lebens und Wandels/ zu seines heiligen Nahmens Lob und Ehr/ treulich befohlen.

I. I. H. M. D.

In ſuperiori Sphæra eſt in medio fontis vena quæ eſt Philoſophorum regula prima.

Inhalt der folgenden Capitel.

Cap.

1. Vom Unterſcheid des hohen ſowol Göttlich als natürlichen Wercks der uralten Weiſen: Und der gemeinen hoch-ſchädlichen Alchimyſterey.
2. Von Pflantzung des Goldbaums.
3. Von der Jungfräulichen Erden.
4. Vom Waſſer der Weiſen, damit der Goldbaum wird begoſſen.
5. Vom Unterſcheid des gemeinen Queckſilbers, und des Mercurii der Philoſophen.
6. Von Ausziehung des köſtlichen Saamens der Metallen.
7. Von der natürlichen Calcination.
8. Von Waſchung der Philoſophiſchen Erden.
9. Von der natürlichen Kochung und zeitigung der güldiſchen Saamen und des Mercurii: und vom lebendigmachenden Feuer der Philoſophen.
10. Vermahnung wegen des rechten Gebrauchs, und von der Hochheit dieſes Wercks.

Aus-

Ausführliche Unterrichtung,

In welcher ein Vatter seinem Sohn alles erkläret, was zu der Composition und bereitung des grossen Steins der Uhralten Weisen vonnöthen ist.

Vorred.

MEin Sohn, nachdem ich lang mit mir selber zu Rath gangen, ob ich euch die grosse Geheimnüß der Cabalæ der Weisen schrifftlich interlassen solt, so hat mich endlich mein hoes Alter, darinnen ich mich befinde, darzu bogen, euch diesen Unterricht als ein letztes Pfand meiner Vätterlichen Affection zu hinrlassen; Ich habe dafür gehalten, daß ich euch ein gröſſer Zeugnuß derselben könte sehen lasn, als wann ich euch die gantze Practic der ahren Bereitung deß Steins der Weisen, ufrichtig und ohn einige Parabel, oder zweiffelebährende Wörter solte offenbahren, darinen die höchst-erhabene Wissenschafft, so in er gantzen Natur seyn mag, erfunden wird.

Damit ich nun die wahre Unterrichtung unserer Sinnreichen Kunst euch beybringe. Und den Orth, dahin wir die Schlüssel verbergen, welche die Geheimnüß der Natur eröffnen, entdecke; So will ich nur die essentialische Dinge, so eigentlich zu unserem Werck gehören, erzehlen. Und eueren Verstand nicht verwirren, durch eine Menge falscher und überflüssiger Reden, noch durch einige Gleichniß und frembde Nahmen von unser einfältigen einigen Materie, deren sich die Philosophi in ihren Büchern gebrauchen, die Kinder der Weißheit dadurch zu unterrichten, und hergegen die unwissende und falsche Discipel vom rechten Weg der Wahrheit abzuführen.

Aber mein Sohn, ich will euch in diesem Gespräch klar, aufrichtig und anders nichts sagen, als was zur Bereitung dieses wunderbarlichen Wercks vonnöthen seyn wird, und will euch ohnfehlbarlich die wahre Wissenschafft unserer einigen köstlichen Materie kund thun.

Ich will euch das essentialische Saltz der Weißheit, oder den Schwefel der Weisen, und den Mercurium der Philosophen lehren bereiten. Ich will euch die rechte Quell des lebendigen immerbleibenden Wassers lehren, welches das himmlische aqua vitæ der Kinder der Wissenschafft ist. Ich will euch die Geschicklichkeit und Kunst weisen, wie man dasselbe aus dem Centro, und aus dem tiefsten Brunnen der Natur soll schöpffen.

Ich will euch die gantze und vollkommene

Erkant-

rkantniß der verborgenen natürlichen Calcination der Philosophen geben, welche sie niemahln schrifftlich von sich geben, und anderst nicht als ihren Kindern und heimlichen Jüngern, nur ins Ohr sagen, und offenbahren wollen.

Jn diesem Discurs will ich euch die Eintränkung, und Waschung der Philosophen, welche sonsten nicht gemein seynd, lehren. Ich will euch lehren das feurige Wasser, oder wässerige Feuer, welches sie gebrauchen unsere Jungfräuliche Erde mit zu waschen und zu weissen.

Jch will euch weisen, welchergestalt die Philosophi unsere köstliche Materie in der Flammen eß Feuers baden, damit sie dieselbe weiß und wieder lebendig machen: Welches Geheimnüß sie niemahlen in ihre Bücher schreiben wollen, auch sonsten niemand als ihre geheime cabalistische Freunde gelehrt.

Uber dieses alles will ich euch mittheilen die Weise und Gattung, und die Anstellung des wahren unverbrennlichen und immerwehrenden Feuers der Weisen und uralten Philosophē.

Letztlich will ich euch auch das wahre güldihe Oehl der Philosophen ohne einige corrosivihe Qualität lehren machen, welches nimmer in ein Corpus kan gebracht werden, dessen sie sich im inceriren gebrauchen, und ihrer köstlichen Materie einen Ingress oder Eingang, und einen Fluß zu geben.

Dieses Goldöhl ist das allerhöchste, allergröste Universal-Remedium oder Medicin wider

alle Kranckheiten, so des Menschen Leib begegnen können. Dann es ist ohnfehlbarlich das grosse Aurum potabile der alten Philosophen.

Aller dieser Dinge Handgriff und Practic will ich euch würcklich lehren. Dann unser Werck ist leicht zu verrichten, und wenn wir unser cabalistisches Geheimnüß geoffenbahret haben, so befindet man, daß es nur ein Kinderspiel, und mehr ein kurtzweilige als mühsame Weiber-Arbeit ist.

Dieweil aber dieses Büchlein, welches ich einig und allein zu euerer Unterrichtung schreibe, von anders nichts handelt als nur von der wahrhafftigen Natur gemessen Alchymi, so will ich, ehe dann ich zur gemeldten Materie schreitte, euch ernstlich unterrichten, was die wahre Alchymia sey, und darauf euch auch den grossen Unterscheid weisen, welcher zwischen den gemeinen Alchymisten und den wahren Philosophen zu halten.

§.

CAP. I.

Was die Alchymia sey.

MEin Sohn, ihr solt wissen, daß das Wort Alchymia in Arabischer Sprach so viel heist als Feuer. Nun ist aber die Alchymia ein sehr geheimes und verborgenes Stück der natürlichen Philosophi, ja das nothwendigste Stück der Physic oder Naturkündigung, aus welcher eine Kunst gemacht worden, mit welcher die andere alle nicht zu vergleichen seynd, dieweil sie lehret, wie man alle köstliche unvollkommene Stein, in eine Vollkommenheit, alle menschliche Leiber, so mit Kranckheit behafft, zu vollkommener Gesundheit bringen, und alle cörperliche Metal zu wahrem Gold und Silber verwandelen soll, welches durch ein Universal-Medicalisches Corpus geschicht, welchem alle andere Particular-Medicinen zugeschrieben werden, welches Medicalisches Corpus, durch eine geheime sinnreiche Kunst, so nur den Kindern der Wahrheit offenbaret ist, mit Hand-Arbeit gemacht und verfertigt wird.

Mein Sohn lerne allhier, daß diese Wissenschafft, genennt wird eine Blume der Weißheit, dieweil durch dieselbe des Menschen Verstand erläutert, geschärfft und der Warheit haleber durch die Erfahrung endlich überwunden wird, welcher heutiges Tages noch lebende Zeugen, genugsam Zeugnuß geben können. Diese

wunderbarliche Wissenschafft der natürlichen Alchymi weiset dem menschlichen Verstand einen Weg, wie er mag begreiffen, welchergestalt alles kan lebhaffter und tiefsinnischer Weise in die Göttliche Kräfften eingehen und darinnen bestehen.

Vom Unterscheid zwischen den gemeinen *Alchymisten* und den wahren *Philosophen*.

WB ich aber schon euch viel sage von der Alchymi, so rede ich drum nicht von derjenigen, welche heutiges Tages im Schwang gehet. Dann ich mache einen grossen und mercklichen Unterscheid zwischen der Alchymi, welche insgemein practisirt wird, und derjenigen der wahren Philosophen, zwischen der Arbeit der heutigen Alchymisten, und der Kinder der Wissenschafft.

Damit ihr auch nicht betrogen werdet in einem so hochwichtigen Handel, so verbiete ich euch, viel mit den falschen Discipeln und Processgebern umzugehen, welches ich von den gemeinen Alchymisten will verstanden haben, welche als blinde, und der Kunst unserer verborgenen Geheimnüssen unwissende Leut, nicht unterlassen werden / euch vom rechten Weg der Wahrheit abzuwenden, den ich euch hier zeige, damit sie euch verführen, und Ursach geben mögen ihrer falschen Meynung und närrischen Phantaseyen zu folgen.

Wisset demnach, daß zwischen den wahren

Philoso-

Philosophen und gemeinen Alchymisten, so ein grosser Unterscheid ist als wie zwischen Tag und Nacht. Daß dem also seye, erscheint daher, weil alle wahre Philosophi, so an unserm grossen Werck haben gearbeitet, darinnen überein stimmen und sich verglichen haben, nemlich nur eine einige Materie vor die Hand zu nehmen, ihren Stein daraus zu machē, da doch die gemeinē Alchymisten vielerley Materien, die sie können zuwegen bringen, vor die Hand nehmen, damit sie zu ihrem erwünschten Zweck mögen gelangen.

Die wahre Philosophi arbeiten mit Zweil, ohne Kosten und Geschrey, sie machen und verfertigen ihr Werck, mit einem Geschirr, einem Ofen, mit einer oder zwoen Materien, welche doch nur einerley ist. Hergegen thun die Alchymisten ihre Arbeit mit Gewalt, mit vielem Unkosten, mit vielerley Oefen, unterschiedlichen Geschirren, mit vielerley unterschiedlichem Feuer, und grosser Menge ungleicher Materien. In Summa:

GOtt der Allmächtige hat aus nichts alles erschaffen, so machen die gemeine Alchymisten aus allem nichts. Aber die wahren Phylosophi folgen der Natur nach, und machen aus wenigem ihrer Materie sehr grosse Ding.

Ich könte wohl allhier wider die gemeine Alchymisten noch viel andere Dinge als diese die ich gemeldt hab, fürbringen, es ist aber hiemit genug, euch zu erweisen, daß ihr aller euerer Sinnen und Verstands beraubet wäret, wenn ihr,

nach

nach dem ihr der höchsten Wissenschafft der Natur mächtig worden seyd, welche ich euch in diesem Tractätlein lehre, hingehen woltet, und euch mit denjenigen Leuthen, so in dieser hohen Wissenschafft blind und unwissend seynd, in Gespräch und Conferentz einlassen.

Ich hab dieses Capitel umb keiner anderen Ursachen willen geschrieben / als euch zu unterweisen, worinnen die Hoheit der wahren natürlichen Alchymi bestehet.

Diese Vergleichung und gegen einander haltung eines wahren Philosophi und eines gemeinen Alchymisten, welche ich hier anstelle, ist dahin gerichtet, daß ich euch zu verstehen will geben, daß ihr nemlich bey den Philosophis allezeit die rechte Weißheit, aber bey den gemeinen Alchymisten die Unwissenheit und Lügen finden werdet.

Nun will ich gehen und euch die Practic der hochverständigen und leichten Arbeit des grossen Philosophischen Wercks, erklären und unterweisen.

Ehe dann ich aber das Geheimnüß unserer einfältigen und hochverborgenen Operation oder Handwerckungen offenbare, so will ich von erst ein Capitel auffsetzen, in welchem ich gleichwie in einer gemahlten Tafel den natürlichen Garten der Philosophen will entwerffen, in welchem die wahre Kinder der Wissenschafft den Solarischen und Lunarischen Baum der Weisen säen, pflantzen und transplantiren oder versetzen.

Bey

Bey dem Exempel, so ich euch geben will, solt ihr in acht nehmen, daß alle Sorg, Müh und Fleiß der Philosophen allein dahin ist gerichtet, und in nichts anders bestehet, als ihre Erden recht und wohl zuzurichten. Wenn sie diese gleich wie die gute Ackerleuth fleißig und natürlich gebauet und zugerichtet, so werffen sie schlechtlich ihren metallischen Saamen drein, welcher mit der Zeit natürlicher Weise den solarischen oder Gold-Baum herfür bringet.

CAP. II.

Wie man den Gold-Baum der Philosophen muß natürlich säen und transplantiren.

MEin Sohn, euch ist nicht unwissend, daß das Weitzenkorn, welches man in die Erde säet, gar zeitig, rein und ohne einigen Mangel und Corruption seyn soll. Und daß sein vegetabilisches oder wachsenmachendes Saltz nicht alterirt oder geändert seye, damit es Frucht bringen möge.

Wann es demnach bey so erheischender Beschaffenheit, in ein fruchtbahres wohlgedüngtes und wolgebautes Land geworffen wird, so nimt die Natur dieses Korn an, resolvirt es und entbindets, oder schließt es von den Banden seiner ersten Fixation oder Befestigung auf, daß es durch dieses Mittel zu der Saamens kräfften Bewegung

wegung geführt und befördert werde, welches geschicht durch die einige Arbeit der Natur, in einem fruchtbaren gesaltzenen Erdreich, vermittelst des warmen Lufft und der Stralen der Sonnen. Hernach wird es durch Hülff und Mitwürckung der vier elementarischen Qualitäten zeitig und perfect.

Ihr sehet durch diese Ding, so ich erzehlt habe, welchergestalt das Weitzenkorn verfault, wie es durch diese Fäulung weich und dick wird, auflaufft und seine Hülse oder Häutlein abwirfft. Ich will so viel sagen, daß vermittelst dieser Fäulung, die Seel oder das Leben, so in dem Weitzenkörnlein verborgen liegt, sich, nach dem es erweckt worden, offenbähret und sehen läst. Dann sobald die Seel frey ledig und lebendig worden, so bringt sie herfür und wirfft erstlich auf ein kleines sehr zartes Blätlein, darnach einen kleinen zarten Halm, an welchem nach dem sie einen Knopff gesetzt, so steigt sie immer höher durch Hülff der Wärme des Lufts und der Feuchtigkeit der Erden und gehet inerfort im Wachsen biß zu der gebührenden Höhe der Aehren, und bringt herfür die Körner, samt dem Stroh, samt seinen kleinen Hülsen, darin es steckt, welche zu ihrer Zeit blühen. Welches Korn, wenn es nun vollkommen und endlich zeitig ist, so zieret es die Natur alsdann gleichsam mit einer Goldfarben. Durch diese Dinge, die ich hier sage, nehmet ihr war, daß das Korn des Weitzens, welches in die Erden geworffen worden, todt gewesen, aber

daß

daß die Seel, welche die Natur zuvor drein eingeschlossen hatte, (weil sie aufgelöst und durch die Fäulung abgesondert worden,) alsdann die Zunehmung des Halmen oder Stengels des Weitzens Würcket. Sie steigt über sich und wird wiederum zu einer Weitzenähr, und ist hundertmahl besser und kräfftiger worden in ihrem säfftigen Wesen und Form. Dann wann das Körnlein nicht verfaulet wäre in der Erden, so hätte die Seel, welche in ihm verborgen lage, nicht können wachsen zu gröfferer Krafft und Safftigkeit. Mercket allhier an dem, was ich euch sage, dreyerley Ursprung und unterschiedliche Dinge an dem neuen Körnlein. Erstlich ist es das Korn, so in der Erden verfaulet, fürs ander der Halm, der aus der Erden wächst. Zum dritten die Aehr, welche aus dem Korn und Halm herfür kommt, und nach diesen dreyen das vierte, nemlich das neue Korn.

Wisset, daß diese vier Dinge ihre unterschiedliche Nahmen haben, da doch das Ding an sich selbst nur einerley ist, nemlich das kleine Bäumlein des Korns, welches aus einem eintzigen Körnlein herkommen. Diese vier Ding waren zuvor im Weitzenkörnlein verborgen, welche durch ein einiges Ding seynd herfür getrieben worden, nemlich durch die einige Arbeit der Natur, in einer fruchtbaren Erden, durch einen warmen Lufft, und der Sonnen Strahl, wie ich hiebevor gesagt habe. Aber ich bitt euch beseht wol mit den Augen des Verstands dieses kleine Gewächs

wächs oder Bäumlein des Weitzenkörnleins, nach allen seinen Umständen insonderheit, auf daß ihr den Gold-Baum der Philosophen auch also pflantzen, und solcher Gestalt ihme seine Safftigkeit zu wachsen, befördern möget. Als nemlich, daß das edelste Gold oder Silber, (in dessen Natur alle himmlische und irrdische Kräfften der præparirten Elementen eingegossen seynd,) wachsen, und gleich als in einem unverderbten Saamen zeitig werden könne. Also daß sag ich, das bemeldte Gold oder Silber durch keine mineralische Materien oder Scheidwasser / und dergleichen Ding von seiner Zusammenhaltenden Materie aufgelöst werde.

Gleichwie nun das Weitzenkorn wann es durch die Feuchtigkeit der Erden corrumpirt worden, verfaulet, und von den Banden seiner ersten Fixation loß gemacht wird; Also kan auch das super feine Gold und Silber aufgelöst und von seinen Banden entschlossen werden, in welchen es durch den Schwefel und Saltz zusammen verbunden gehalten worden, gleich wie das Weitzenkörnlein auch war. Welches der Philosophus leichtlich thun kan mit dem Schlüssel der Weisen, nemlich durch die safftige und fruchtbare Jungfräuliche Erden der Weisen. Mit einem Wort: Das Gold kan vermittelst unsers lebendigen natürlichen Wassers aufgelöst, calcinirt, bereitet, und durch die Sublimation putrefaction und Digestion darzu disponirt werden. Also, daß nach dem alle äusserliche fremde Dinge

hinweg

inweg geräumet worden, es in seiner spermati-
chen Krafft verbleibe, und zu einer neuen Ge-
ährung oder Generation befürdert werde, da-
it auf solche Weise die Seel und Geist unsers
ebhafften Goldes von ihrem eigenen Leib aus-
ezogen werden, in welchem sie gefangen gehal-
en worden, und gantz ohnmächtig und krafft-
oß zur Gebehrung des Steins der Weisen la-
en. Dann es ist nichts gewissers als dieses,
aß nemlich nichts in der Welt gefunden wird,
da könne wiedergebohren und wieder aufer-
eckt werden, wenn es nicht zuvor gestorben
nd verfault ist, und solches darum, dieweil die
ödtung das einige Mittel und Weg, und
ingang zu einer neuen Geburt ist, welches
lles geschicht durch Mittel und Weg der na-
irlichen Wärmde.

Ferner so geschicht die Auflösung des Wäitzē-
orns nicht in dem sandichten, steinichten und
ürren Land, sondern durch eine sichtbare und
mperirte Feuchtigkeit der Erden, damit es
uffschwelle, und in seine Wurtzel an sich ziehe
ie natürliche Krafft des centralischen Saltzes
er Erden, gleich als aus einem sonderlichen
petit, damit es sich mit ihm vermenge, seine
Nahrung von ihm nehme, und unzertrenlich
ch mit ihm vereinige, bey ihm verbleibe, und
ch in dasselbe verberge.

Wann der Leib auf diese Weise die natürliche
euchtigkeit annimt und in sich zihet, und diesel-
e sich in ihnen einschleiffet, so thut sich der Cör-
er des Saamens auf, und bereitet sich zu einer

generation oder fortpflantzenden gebehrung. Also auch und eben auf diese Weise wird unser Jungfräuliche natürliche Erde disponirt und gereiniget ohne einiges frembden Dinges Zusatz. Ich will so viel sagen, daß wir in unser præparirtes Feld, so solcher gestalt gereinigt ist, nemlich in den Mercurium der Weisen, den metallischen Saamen des lebhafften Golds der Weisen einwerffen, ihren Goldbaum herfür zu bringen.

Allhier will ich mein lieber Sohn noch klärer reden, und euch in wenig Worten das Geheimnus des Steins der Weisen lehren:

Derowegen so sollet ihr dieses vor gewiß wissen, daß alle Müh und Arbeit und künstlicher Fleiß, daß verborgenen Geheimnüs der Weisen, in nichts anders bestehet, als wie man natürlicher Weise möge zuwegen bringen ihre köstliche Jungfräuliche Erden, und wie man dieselbe hernacher soll bauen und zubereiten, eben auf die Weise und Arth, wie die gute Ackerleuth ihre Erde bereiten, darinnen sie den Wäitzen herfür bringen, welches ihr sollet vor ein grosses Geheimnus behalten.

Sehet zu wie es der Ackermann macht, daß er das Korn herfür bringe. Er suchet erstlichen eine gute Erden, darnach so versiehet er sich mit einem guten Samen, wie ihn die Natur dargeben kan, darnach bemühet er sich mit allen Fleiß und Sorgfältigkeit, daß er die Erde wol zubereite und baue. Zum ersten so brachet er dieselbe, und entlediget sie von den grossen Steinen

und

und Dornen, welche dem Saamen den man drein säen will, möchten Schaden bringen, darnach so macht er die Erde noch subtiler und gelinder, durch vielfältige Widerholung des Ackerbaus, so er daran wendet zu unterschiedlichen Zeiten des Jahrs: Und solches zu dem Ende eines theils, damit seine Erde befeuchtet, begossen, gewaschen, und von den himmlischen Kräfften, vermittelst des Regens und des Daues begütiget und geschwängert werde: Anders theils, damit die Erde ab und ausgetrucknet werde, von ihrer überflüßigen wässerigen Feuchtigkeit. Item er erwärmet seine Erde, und erhält dieselbe Wärme durch die Fettigkeit des Mists, den er drauf streuet. Wenn das geschehen ist, so nimmt er seinen Saamen, und säet denselben ohn einige Kunst in die Erde, welche er solcher gestalt fleißig und sorgfältig zubereitet hat.

Hierdurch sehet ihr, daß der Ackermann, damit er seinen Saamen fort und herfür bringe, kein andern Fleiß und Sorg ankehret, als seinen Acker wol zu bauen, und so guten Saamen als ihnen die Natur gibt und darreicht, darzu zugebrauchen. Wenn nun die Kinder der Weißheit, auch also ihre natürliche Arbeit anstellen wie die gute Ackersleuth, so richten sie ihr Werck wol aus.

Und gleich wie ein Ackerbau, das jenige welches den Bauersmann am meisten kostet, ist der Preiß und Werth, so er bey dem ersten Kauff vor die Erde bezahlt, ob sie schon gar gemein

und geringschätzig ist: Also ist das jenige was den Philosophum am meisten kostet, anders nichts, dann die Erwerbung der Erden, und wenn die Weisen diese Erde besitzen, so erstreckt sich alle Müh und Arbeit nicht weiter, als dieselbige natürlicher Weise nach der Arbeit der Weißheit zu zurichten.

Eben auf diese Weise der Bauers-Leuth, entledigen wir auch unsere Erde, von aller ihrer Unreinigkeit und Uberflüßigkeit. Darnach so machen wir sie feiner und subtiler, waschen, besprengen und trucknen sie nach der Kunst und Natur, wann das geschehen, so dungen wir dieselbige, ja wir dungen sie mit ihrer natürlichen Fettigkeit, und wann sie hernach den Himmelthau empfangen, (welchen wir auf der weisen Art, ihr mittheilen,) so ist sie dermassen wol zugerichtet, daß sie düchtig ist und wol disponirt, in sich zu nehmen den metallischen Saamen unsers Steins, welcher ist das lebhafft Gold der Weisen, und welcher mit der Zeit herfür bringt den güldenen Baum der Weisen.

Sehet mein lieber Sohn, das ist in wenig Worten das gantze Fundament, der Schlüssel, und die Quell des Philosophischen Wercks. Ich will so viel sagen, daß vermittelst unserer Jungfräulichen Erden, nach dem sie nach art der Weisen zugerichtet und gebauet worden, und dann vermittelst unsers lebhafften Goldes (welches der rechte metallische Saamen so in diese köstliche geblätterte Erde geworffen wird,) der Gold

und

und Silberbaum, einwurtzelt und dergestalt wächst, daß man sie wiederum anderwertlich fortpflantzen und nach der Weisen Art kan versetzen.

Dann das ist gewiß und warhafftig, daß das Gold, welches nach art der Weisen, durch ihr künstliches verborgenes geheimnis, gemacht worden, eine so grosse ungewönliche Krafft und Tugend, durch seine Wiedergeburt erlanget, daß sie unvergleichlich die Tugend des Goldes, welches die Natur in der Erden macht, weit übertrifft, zu dem so übertrifft die andere Wiedergeburth die erste, die dritte übertrifft die andere, und die vierdte übertrifft die dritte.

Das ist so viel zu sagen, daß auf jedesmahl wenn er transplantirt oder versetzt wird, er sich in seiner Wiedergebuhrt zehenfältig in seiner Krafft und Tugend vermehret, und zu einem solchen Grad der überschwencklichen Vollkommenheit gelanget, daß er durch seine durchdringende Hitze und höchste Reinigkeit, das Silber und Queckſilber dem vollkomenen und natürlichen Gold des Bergwercks gleich macht.

Nun wohlan mein Sohn, nachdem ich euch die rechte Weise und Manier, nach welcher die Kinder der Weißheit, den Goldbaum der Weisen recht und wol säen, pflantzen, und wiederum versetzen, vorgebildet hab: So will ich euch in folgendem Capitel erklären, welches die rechte materi sey, deren sich die Weisen gebrauchen, ihren gebenedeyten Stein ins Werck zu richten, darnach will ich euch ordentlicher weise, alle unsere

sere geheime natürliche Operationes oder Werc
entdecken, und euch am Ende dieses Buchs di
Practic mittheilen.

CAP. III.

Welches da seyen die rechte Kenn zeichen, daran man die Jungfräulich Erde der Weisen soll erkennen, welche für gewiß die Materia prima des Steins der Weisen ist.

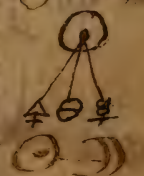
GLeichwie nun nichts gewissers ist dann der Todt, und nichts ungewissers als die Weise des Todts, und die Stund zu sterben: Also ist auch nichts gewissers, al daß die wahren Philosophi auf eine gewiss Materie arbeiten. Es ist aber auch den Chymisten und den Unwissenden nichts unbekanters, als die Wissenschafft der Materie, welch die wahren Kinder der Weißheit, das gross Werck zu verfertigen gebrauchen.

Nun mein Sohn, dieweil ich euch versprochen hab, euch die Practic unsers Steins gla und gantz zu lehren, so will ich einfältig aufrichtig und ohne Gleichnüß darvon reden. Und wil euere Unterrichtung anfangen mit Erzehlung der Eigenschafften und gewissen Kennzeichen, an welchen ihr, ohne Fehler unsere wahre Materie unter allen Dingen der Welt sollet erkennen. Ich will euch sagen die unfehlbare eigentliche und absonderliche Merckzeichen, welch keinem andern Ding in der Natur, als einig

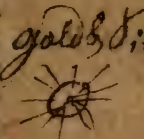
und allein unserer Jungfräulichen Erden, zustehen und gebühren.

So solt ihr dann wissen, daß das Subjectum oder Ding / so man nehmen muß, unsere Universal-Artzney wahrhafftiglich zu machen, ist eine köstliche Materie, welche auf dem Erdboden der lebenden Menschen nicht gefunden wird. Es ist ein leiblicher Geist, oder ein geistlicher Leib, welches vor gewiß ist der wahre Salpeter der Weisen.

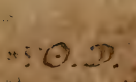
Es ist eigentlich zu reden eine fette, schwere und safftige Erde, welche sehr nützlich und sehr köstlich ist, den Verständigen gar gemein, und den Unwissenden sehr verborgen. Diese herrliche Materie findet man allenthalben in den Thälern und ebenen Feldern, in den Hölen der Erden und in den Gebürgen. Ja in seinem Hause selbsten. Es ist der Thau des Himmels, die Fettigkeit der Erden, und der köstliche natürliche Salpeter der Weisen. Es ist der klebrechte Schlam aus welchem Adam gemacht worden. Kürtzlich unsere Materie ist eine Jungfräuliche Erde, auf welche die Sonn niemahls ihre Strahlen hat geschossen, ob sie schon deroselben Vatter und der Mond ihr Mutter ist.



Die Philosophi heissen unsere Jungfräuliche Erden eine Seugmutter der Götter, dieweil von ihr würcklichen herkommen Sol und Luna, ja wohl alle Metall, sie wird auch genannt, eine Braut des gestirnten Himmels, dieweil er ihr täglichen seine gute Influentz vollkommlich und



überflüßig zuschicket. Dannenhero sie auch genennt wird eine Seel und lebendig-machender Geist/ der Elementarischen Erden, dann sie hat in ihr verschlossen, die gebährende oder zeugende Krafft, ja alle Farben und Eigenschafften eines jeden Dings in der Natur. Ja was noch wichtiger ist an unserer köstlichen Materie, so könnte ohn dieselbe nichts leben. Die Weisen nennen unsere Erde offtermals ihre Androginam und ihren Hermaproditen, darum dieweil sie zwo Naturen hat, das ist, dieweil von ihr der Schwefel und das Queckſilber der Weisen ausgezogen wird. Von welchen beyden das eine für den Mann, und das andere für das Weib genommen wird. Sie wird auch Protheus und Cameleon der Weisen genennet/ dieweil sie sich auf vielerley Weise transformirt und verändert, ja sie ist so vielerley Formen oder Gestalten fähig, und veränderlich, daß auch die Sonn und die Lufft sie verändert in einem natürlichen Augenblick, unangesehen eines und das andere bey der Herfürbringung unserer köstlichen Materien, das ihre thun. Dieses ist einig und allein einem Philosopho genug, daß er unsere Jungfräuliche Erde lerne kennen, und von der gemeinen Erden lerne unterscheiden.



Obscurum per aquam obscurum manet.

Damit ich euch aber dieselbe recht, und ohne Fehler lehre erkennen/ so sag ich euch noch einmahl, daß unsere Materie anderst nichts ist als die Erde, aber nicht diejenige, darauf wir gehen, sondern diejenige, welche über unsern Häuptern

schwebt,

schwebt, welche die Weisen ihre Jungfräuliche und geblätterte Erde nennen, welche eine Erde ist von Anbegin der Welt, und doch nie keine Erde gewesen ist. Es ist das Element, welches die Erde elementirt, oder ihren Ursprung gibt, kürtzlich darvon zu sagen, es ist die edle Erde/ der Erden der Weisen, deren Vatter ist die Sonn, und ihre Mutter der Mond. Es ist, sage ich, die Fettigkeit der mineralischen Erden, die edle geistliche und corporalische Essenz oder Wesen, aus welcher der wahre Mercurius der Weisen gemacht wird, sie ist in Wahrheit der wahre gemeine Mercurius der Weisen, aber nicht der gemeine Mercurius des gemeinen Volcks; Es ist der himmlische Segen, welcher von dieser himmlischen Erden ausgehet, dieweil sie mit den himmlischen Kräfften, des grossen gestirnten Himels begossen, und hochgeschwängert ist. Man kan diese köstliche Materie suchen und nehmen, in den Hölen, auf der Ebene, und auf den Bergen. Dann man findet sie an allen Orten der bewohnten Erden. Aber man muß sie nehmen und fangen, ehe die Sonn ihrer ansichtig worden.

Ihr solt nun ferner wissen, daß wenn ihr unserer einigen Materie rechte Erkäntnüß haben werdet, so werdet ihr von ihr ausziehen den Mercurium der Weisen, die Jungfräuliche Erde der Weisen, das köstliche Saltz der Natur, das lebendige immerbleibende Wasser der Kinder der Weißheit, u. werdet durch dasselbige das Gold machen, oder den metallischen Schwefel der

Weisen/ und werdet componiren oder zusammen setzen, ihr rares und höchst-verborgenes unverbrennliches Feuer. Aber glaubt mir drum. Es ist fast unmüglich, daß man könne entdecken und erfahren, welches da sey die wahre und einige Materie des Steins der Weisen, wofern dieselbe nicht durch einen guten Freund, der sie weiß, getreulich offenbahret wird. Darum dieweil dasjenige, so wir nennen, das Philosophische Werck, daraus zu machen, nichts anders ist, als das kleine Fischlein Echeneis, welches weder Blut noch Grad hat, und in dem tiefften Theil des Centri deß grossen Meers der Welt beschlossen liegt. Nun ist dieses Fischlein sehr klein, allein und einig in seiner Gestalt, und das Meer ist groß und weitläufftig, derohalben ist es fast unmüglich, solches zu fischen, nemlich denjenigen, die da nicht wissen an welchem Ort, oder Theil der Welt es ruhet. Glaubet mir vor gewiß, daß derjenige, welcher wie Theophrastus sagt, die Kunst nicht kan, den Mond vom Firmament herunter zu nehmen, und vom Himmel auf die Erde zu bringen, denselben zu Wasser zu machen, und hernacher in eine Erde zu bringen, nimmermehr die rechte Materie der Weisen Steins finden wird. Dann in der Wahrheit, das eine ist nicht schwerer zu thun, als das ander anzutreffen. Nichts destoweniger, wenn wir vertraulich einem guten Freund mit wenig Worten in ein Ohr etwas sagen, so lehren wir ihnen das verborgene Geheimnüß der Weisen, das kleine Fischlein

Remo-

Remora natürlicher Weise behend und leichtlich zu fangen, welches die Gewalt hat, die gröſſeste Schiff des Oceaniſchen Meers, das iſt, die hochmütige und ſtoltze Geiſter der Welt aufzuhalten, welche, weil ſie keine Kinder der Kunſt ſeynd, und die rechte und köſtliche Schätze, ſo dadurch die Natur in dem köſtlichen und himmliſchen Waſſer des Lebens unſers Meers verborgen liegen, nicht kennen.

Aber damit ich euch ein helles Licht unſerer einigen Materie, oder Jungfräulichen Erden gebe, und euch die hohe Kunſt der Kinder der Weißheit, wie ihr dieſelbe nemlich zuwegen bringen ſolt, lehre. So muß ich euch zuvor von den Magneten der Weiſen Unterricht geben, welcher die verborgenen natürliche Eigenſchafft hat, von dem Centro und dem tiefſten Theil unſers Meers, ja von dem höchſten und vom Orient biß an den Occident weiteſt gelegenen Orthen / das kleine Fiſchlein Echeneis oder Remora an ſich zu ziehen. Welches, wenn es der Natur gemeß gefiſchet wird / ſich natürlicher Weiſe in ein Waſſer verkehret, und hernach in eine Erde, welche, wenn ſie durch das künſtliche Geheimnüß der Weiſen gebührlicher Weiſe bereitet wird, die Gewalt hat alle fixe Leiber zu diſſolviren oder aufzulöſen. Und die fixe Cörper flüchtig zu machen, und alle vergiffte Leiber zu reinigen. Davon ihr die Practic, ſo am Ende dieſes Büchleins mit wenig Worten beſchrieben iſt, finden werdet.

CAP. IV.

Von dem Philosophischen Wasser, so unvermeidentlich nöthig ist zu der Composition des Wercks der Weisen.

NAchdem ihr eine gäntzliche Wissenschafft habt, der wahren verborgenen Materie, von welcher die Weisen ihren Stein machen: Wenn ihr begehret zu der Vollkommenheit ihres grossen Wercks zu gelangen, so muß man anfänglichen diese Materie durch ein einfältiges und verborgenes Kunststück zu einem Wasser machen, und wenn ihrs natürlicher Weise wohl habt abrauchen lassen, so müst ihr es in eine Erde verwandelen, durch ein sehr geheimes gelindes und natürliches Mittel. Und wenn ihrs also werdet gemacht haben, so solt ihr versichert seyn, daß ihr besitzet die rechte Jungfräuliche Erde der Weisen, welche ist eine Erde von Anbegin der Welt, und welche doch niemahls eine Erde ist gewesen. Von dieser Jungfräulichen Erden nun machen die Weisen ihren Mercurium, ja ihren doppelen Mercurium. Von derselbigen sag ich, schöpffen sie ihr truckenes Wasser des Lebens, welches sie ihr wässeriges Feuer, oder feuriges Wasser nennen, dieweil es von Natur, alle Cörper verschlinget, und in der Wurtzel allen ihren Theilen, auflöset.

Indem ich euch aber sage, daß es die Leiber auf-

auflößt, so verstehe ich doch nicht darunter, daß ihr den metallischen Cörper darzu gebrauchen solt. Dann der Cörper ist nicht die Materie darauf wir arbeiten, dieweil die Cörper nicht in sich selber gehen und durchdringen können. Die Cörper oder Leiber haben keine Würcklichkeit noch Krafft als durch die Geister, welche sie in sich haben. Ja die Geister selbsten können ihre Würckung und Ambt nicht verrichten, wenn sie nicht frey, und von den harten Cörpern, (in welchen die Geister fest verstrickt und verschlossen liegen,) entbunden seynd.

Hierauß müßt ihr schliessen, mein lieber Sohn, daß die Transmutation, oder Versetzung der Metallen nicht geschehen kan, durch die harte trockene und feste Cörper, sondern einig und allein durch die weiche und flüßige. Das ist so viel zu sagen, daß man muß wieder herbey bringen die feuchte / indem man das Verborgene offenbahr macht. Die Weisen nennen es also, wenn sie sprechen, daß das Harte soll weich werden, welches anders nichts ist, als die Leiber wiederum roh machen, das ist, erweichen in dem Wasser des Brunnens der Jugend, so lang biß daß sie ihrer harten und trockenen Cörper entlediget seynd, darumb dieweil der trockene Cörper, wie ich schon gesagt hab, nicht eingehet / und nichts tingirt oder färbt als sich selber.

Weil dann nun der dicke und irdische Cörper nichts färbt, so geschicht es dannenhero dieweil

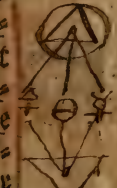
weil er nicht eingehen kan, und eben darum, so kan er auch keine Alteration oder Veränderung mitbringen. So ist demnach gewiß und wahrhafftig, daß weder das Gold, noch die andere harte Metallen, nicht tingiren können, biß daß der darinn verborgene Geist daraus gezogen wird, und aus dem Centro unserer güldischen Adamischen Erden, durch unser weisses Wasser gezogen und herfür gebracht wird, welches Wasser ihnen wird geistlich und weiß machen. Ja gar zu einem Geist und wunderbarlichen Seelen.

Wenn ihr meine Wort recht bedencken werdet, so werdet ihr erkennen, daß sie dahin gerichtet sind, euch zu lehren, daß der vornehmste Zweck unsers Göttlichen Geheimnüß nur dahin gehet, wie man die harte trockene Cörper zu einer flüßigen volatilischen und geistlichen Substantz bringen könne, vermittelst unsers lebendigen Wassers aus dem Brunnen der Weisen.

O lieber Sohn, wie wunderbar ist die Natur, dieweil sie die Gewalt hat, die Leiber in Geister zu verwandeln, welches sie dennoch nicht thun könnte, wenn nicht zuvorderst, der Geist sich mit dem Cörper einverleibte, und wenn der Cörper sambt dem Geist nicht beede flüchtig, und hernacher beständig und immerwährend würden.

Ich will so viel sagen, daß die edle Kunst der Weisen ist sehr wunderbahr, dieweil sie das Gold volatilisch und flüchtig machen kan, ob es schon von Natur sehr fix ist. Durch diese Wort, die

die ich euch sage, will ich euch zu verstehen geben, daß wenn die Cörper nicht durch unser lebendiges Wasser aufgelöst, und durch dasselbe eingetränket, erweichet und dermassen eröffnet werden, daß sie sich bey Verliehrung massivischer Härte, in einen puren subtilen Geist verwandelen, unsere Arbeit gewißlich vergebens seyn wird. Dann wann die Cörper nicht verwandelt werden in Uncörper, das ist in ihre erste Materie gebracht werden, so hat man freylich noch nicht die Regel oder den Schlüssel unserer Kunst gefunden, dann der gantze Zweck und Ziel unsers Geheimnüß, gehet einig und allein dahin, wie man die harte gedigene Cörper verwandelen möge, in eine flüßige Substantz, eine vollkommene Tinctur daraus zu machen, dann es ist warhafftig wahr, daß ein jede Tinctur hundert tausendmahl mehr tingirt, wenn sie in weicher flüßiger Substantz ist, als sie sonst thäte, wenn sie in einem harten dicken Cörper steckt, wie man bey dem Exempel des Saffrans, der Cochenil, und Scharlachkörner sehen kan. Darumb sag ich euch abermal, daß wenn die Cörper durch Wasser und natürliches Feuer, nicht klein und subtil gemacht werden, damit sie können aufsteigen wie Geister, ja ich sage, biß sie werden wie ein Wasser, Rauch, oder Queckssilber, so hat man den Schlüssel unserer Kunst noch nicht gefunden.



Wer demnach der Natur gemäß arbeiten, daß ist mit Gewißheit in dem Philosophischen Werck sich bemühen will, der muß sein erstes Werck

anfangen

anfangen durch die Zerstörung und Auflösung der Cörper, und durch Veränderung der metallischen Formen oder Gestalt. Das muß seyn, daß die Leiber nicht mehr Leiber seyen, sondern nur fixe Geister. Man muß unvermeidentlich und nothwendig, die harte gedigene Form und Gestalt, unserer metallischen und vegetabilischen und animalischen, das ist, wachsenden und lebhafften, oder vielmehr Adamischen Erden zerstöhren, und dieselbe in eine feuchte, weiche und flüßige Form oder Gestalt und Wesen bringen und verändern. Dann sie hat allein in dieser qualitæt Macht und Krafft, in die andere unvollkommene Cörper einzugeben, und sich unscheid- und unzertrenlichen mit ihnen zuvermischen. Welches die harte Leiber der Metallen nimmermehr thun könten, dieweil sie gar zu irdisch und materialisch seynd. Aber damit ich euch etwas deutlicher rede, und euch alle Dunckelheit der Weisen entdecke, so solt ihr wissen, daß wenn ihr wolt zu der Vollkommenheit des Wercks der Weisen glücklich gelangen, ihr in allen eueren Wercken müsset der Natur folgen, von Anfang des Wercks biß zum Ende. Dann durch dieselbe machen die Weisen ihren doppelen Mercurium, und durch ihren zweyfachen Mercurium bringen sie ihren Stein zum Ende. Die Natur sag ich gibt ihnen dar, die wahre materie, in welcher sie für sich arbeiten, sie seynd nur ihre Diener, etliche Ding, hinweg zu nehmen, zu änderen, und wiederum darbey zuthun,

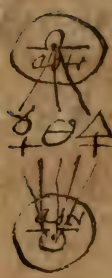
nach

nach Erforderung deroselben Beschaffenheit. Doch geschicht solches alles nach der Intention und gewöhnlichen Ordnung der Natur, damit sie desto kräfftiger wircken könne. Gleichwie nun die Philosophi wahre Nachfolger der Natur seynd, so handelen sie auch wie die Natur, welche nichts frembdes, in die Zusammensetzung ihres Wercks zuläst. Sondern sie arbeitet allezeit durch gleichförmige Ding, und die gleicher Natur seynd. Dann die Natur, liebt die Natur, und freuet sich in der Natur. Also muß auch der Weise seinen Stein machen, und nichts frembdes darzu gebrauchen, noch einigerley Weise etwas frembdes in sein Werck thun. Man muß sich nach der Natur des Dings, so aufgelöst werden soll, richten. Und daß derjenige Ding, so aufgelöst werden soll, muß sein von der Natur des auflösenden Dinges.

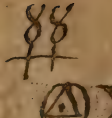
Lieber, bedencket, wie ein Kind gezeugt wird, das Menstruum oder Monathliche Geblüt des Weibs, ist es nicht in seinem Anfang und Ursprung eben derselben Natur, und gleicher Materie mit derjenigen, daraus das Kind ist gebildet worden? ob es schon scheint dem Ansehen nach, als wäre ein grosser Unterscheid darzwischen. Also muß auch das Wasser des Lebens unsers Bruñens der Jugend, von der Natur des metallischen Samens seyn, auf daß durch eine genaue Zuträglichkeit und Verwandschafft der Natur, sie sich mit einander vereinigen, und daß die Stärcke dieser natürlichen Liebe, die Bande

und Kercker, welche diesen köstlichen Saamen, so fest gebunden und verstrickt halten, zerstöhre und zerbreche.

Wann unser trockenes und lebendiges Wasser nicht von der Natur unsers Schwefels, und natürlichen Mercurii wäre, so würde es nimmermehr sich mit ihm vereinigen in allen seinen Theilen, wie es dann thut, wann man sie zusammen fügt. Es würde nimmermehr die Gewalt haben, ihnen aus seiner Gefängnüß zu erledigen. Aber unser trockenes metallisches Wasser, ist ihm dermassen zugethan, und seiner Natur, daß es eine Schwester ist des natürlichen Mercurii. Sie seynd beyde einerley Herkommens, und seynd beyde entstanden aus einer Quell, und von einer Wurtzel, darum lieben sie auch einander, und vereinigen sich mit einander durch gleichförmigkeit der Natur. Und wenn sie vereinbahret seynd miteinander, dann nennen wirs unsern zweyfachen Mercurium.



Derowegen, so nehmet wol war, daß ihr das lebendige und trockene Wasser unsers Bruñens eben recht machet, nemlich auf die Weise wie ich euch lehren will, dann es ist fürwar der Ursprung unsers Wercks. Es ist, sage ich, der edle und erste Schlüssel des Wercks der Weisen, das vornehmste und nöthigste Instrument oder Werckzeug unsers Steins. Und haltet das vorgewiß, daß derjenige, welcher die Kunst nicht hat, ihnen zu machen, der wird das Werck der Philosophen unfruchtbar machen. Dann unser



Was-

Wasser ist der einige Werckzeug oder Instrument in der Natur, vermittelst welches man der Natur gemäß haben kan, die edle metallisch-Saamen, oder das lebendige Gold der Weisen. Dann der Weisen Schwefel, kan anderst nicht ausgezogen werden, als durch sein natürliches Menstruum, welches sich zu diesem köstlichen und wunderbarlichen metallischen Saamen schicket. Welches natürliche Menstruum anderst nichts ist, als unser lebendiges und trockenes Wasser.

So gedencket dann auf anders nichts, als daß ihr unser lebendiges, oder himlisches Wasser des Lebens, welches keine Hände netzet, und süß und gut und ohne Scherffe ist, recht machet. Dann von ihm, und durch dasselbe ziehen wir den Keümen, oder metallischen Saamen, so die wahre und einige Materie des Steins der Weisen ist.

CAP. V.

Vom Queckſilber, seiner Natur und Eigenschafft.

DAs Queckſilber in der Chymischen Kunst ist das gemeine Queckſilber, welches allem Ansehen nach kalt und feucht ist, und in seinem inerlichen Theil verborgener Weise hitzig und trocken. Hierbey ist zu mercken, daß dasjenige, was in ihm warmes und trockenes verborgē ist, überaus hitzig, schmierig und feucht ist. Es ist ein lebendiger und corporalischer

Geiſt, in welchem verborgen ſeynd alle Congelationes oder Zuſammengefrirungen unſers Steins.

Der Elementariſche Geiſt des gemeinen Mercurii, iſt gantz und gar ohne Vorbehalt, allen obern Geiſtern unterworffen. Das iſt, allen Schwefelen oder metalliſchen Saamen der groſſen Lichter, dann dieweil er keine gewiſſe Form oder Geſtalt hat, ſo nimmt er an ſich den Geiſt des Schwefels eines jeden Metalls, gleich wie das Wachs die Eindruckung allerley begrabenen Jnſigel an ſich nimmt. Und gleich wie die Erde, indem ſie das Waſſer an ſich ziehet, von der Krafft des Waſſers geſchwängert wird, damit daſſelbe Waſſer zu einer Herfürbringung und Nahrung des Gewächs verwandelt werde: Alſo thut auch das gemeine Queckſilber; Wann es den Elementaliſchen Geiſt des Schwefels des Goldes an ſich nimmt, ſo bekommt es die Form und Geſtalt des Goldes; Item, wenn es den elementaliſchen Geiſt des Schwefels des Silbers an ſich ziehet, ſo nimmt es die Form und Geſtalt des Silbers an ſich; Alſo füget es ſich natürlicher Weiſe zuſammen mit einem und dem andern, und accommodirt ſich mit allen oberſten Metalliſchen Geiſtern, gleich wie der Menſch oder der Mann mit ſeinem Weibe. Und geſchicht ſolches nimmermehr ohn eine Vermiſchung. Und haltet dieſes heimlich, was ich euch jetzo geſagt und geoffenbahret habe.

Nun, damit ich euch einen hellern und klarern Verſtand beybringe, welchergeſtalt der fixe

Schwe-

Schwefel der Weisen, und der gemeine Mercurius, ihre Veränderung und Verkehrung einer Natur in die ander angehen. So bedencket doch, ich bitt euch drumb, daß das gemeine Wasser, ob es schon von Natur kalt und feucht ist, sich nichts destoweniger in der Kochung, mit den Vegetabilien oder Gewächsen vermischet, und daß es von denselben, eine andere Vermischung und Krafft an sich nimmt, als seine natürlich. Und solches, von wegen deren Ding, die sich mit ihm vermischen, durch welche Ding, wenn sie also vermischt und vereiniget seynd, das Wasser in einer jeden Kochung, die Qualitäten und Eigenschafften des vermengten Dinges an sich nimmt.

Eben also thut auch das Queckſilber der Phil. Es bekleidet sich, nimmt an und schwängert sich, mit einer andern Natur und Qualität, indem es die vollkomene Natur der metallischen Schwefel an sich nimt, mit welchen es natürlicher Weise gekocht wird. Dann wañ es mit dem Schwefel des Goldes gekocht wird, so wird es annehmen die Natur des Goldes, und wird in des Goldes Natur sich verkehren und sich congeliren oder fest machen. Weñ ihr es in dem Kupffer oder Zinn kocht, so wird es auch deroselben Qualität annehmen, und sich in ihre Natur verkehren; Ja also wird es sich auch mit allen andern Metallen verhalten, dann diese Ding nur geschehen nach der Maaß der Natur, und ist nichts so starck als die Natur.

Gleichwie es nun unmüglich ist, daß die

Natur irren könne von dem rechten Weg der Natur, ſo lehre ich euch auch, daß wann ihr durch die Natur wolt Gold und Silber machen, ſo müßt ihr, ihre metalliſche Saamen mit dem Gemeinen Mercurio auflöſen, vermiſchen, und der Natur gemeß kochen, darumb dieweil unſer Gemeiner Mercurius ihr eigentliches, und natürliches metalliſches Waſſer iſt, in welchem ſie eine Veränderung und Verkehrung einer Natur in die ander, an ſich nehmen: Das iſt, nachdem der gemeine Mercurius, die Samen des Golds oder des Silbers, aus dem innerſten Theil ihrer Cörper ausgezogen hat, ſo iſt er alsdann geſchwängert mit ihrer Natur, gleich wie das Waſſer geſchwängert iſt von den vegetabiliſchen Dingen oder Gewächſen, ſo in demſelben gekocht ſeynd.

Und wie die Natur der Keümen oder metalliſchen Saamens, in unſerer Jungfräulichen Erden, oder allgemeinen Mercurio alterirt oder verändert wird, ſo alterirt oder verändert ſich auch deroſelben Farbe darin, und wird ſich darin verbergen/ und ſich unter der Form und Figur unſers gemeinen Mercurii dermaſſē inſinuiren oder einſchleiffen, daß wir ſie keinerley Weiſe werden kōñen erkeñen, biß zuletzt, weñ ſie wird gefrieren oder geſtehen, oder congelirt ſeyn.

Aber mein Sohn, allhier müſt ihr euch nicht betriegen, wie allezeit die Unwiſſenden, bey dem Wort des allgemeinē Mercurii zu thun pflegen. Dann ihr wiſſet wohl, daß ein mercklicher Unterſcheid iſt zwiſchen dem allgemeinen Mercurio,

und

und zwischen dem Mercurio des gemeinen Volckes, wann wir von dem gemeinen Queckſilber reden, ſo verſtehen wirs, von dem Mercurio der allgemein iſt, und welcher allen Dingen, die in der Welt ſeynd, das Leben gibt, der Mercurius aber oder das Queckſilber des gemeinen Volcks, welchen die Unwiſſende für den unſern halten, iſt derjenige, den die Würtzkrämer und Apotecker verkauffen.

Ihr ſolt das wiſſen, daß wie ein groſſer Philoſophus davon redt, der Mercurius der Weiſen, ob er ſchon gemein und hochnöthig iſt der gantzen Welt, doch nicht gefunden wird auf Erden. Er erzeiget ſich nicht, er iſt nackend, und doch hat ihnen die Natur wunderbarlicher Weiſe einverwickelt. Weiter thut der bemelte Philoſophus auch hinzu und ſpricht, ſehet den Unterſcheid, welcher da iſt zwiſchen unſerem Queckſilber, und zwiſchen dem Mercurio des gemeinen Volcks.

1. Der Mercurius vulgi löſet das Gold und Silber nicht auf, und vermiſcht ſich nicht mit ihnen / daß er nicht ſolte wider darvon können geſcheiden werden. Aber unſer gemeiner Mercurius löſet das Gold und Silber auf, und vermiſcht ſich mit ihnen, daß man ihnen nicht wiederum darvon ſcheiden kan. Wenn er einmahl ſich mit ihnen vermiſcht hat, ſo kan man ſie nimmermehr von einander ſcheiden, ja ſo wenig als man das Waſſer, ſo mit anderem Waſſer vermiſcht iſt, von einander ſcheiden kan.

2. Der Mercurius vulgi hat in ſich einen ver-

brennlichen ſchwartzen und böſen Schwefel; Aber unſer Mercurius hat in ſich einen unverbrennlichen fixen, hochweiſſen und hochrothen Schwefel.

3. Der Mercurius vulgi iſt kalt und feucht, und der unſere iſt warm und feucht.

4. Der Mercurius vulgi macht die metalliſche Cörper ſchwartz, der unſere macht ſie weiß, und bringt ſie zu einer Chriſtalliniſchen Weiſſe.

5. Wenn man den Mercurium vulgi præcipitirt oder niederſchlägt, ſo wird er zu einem gelben Pulver, und zu einem böſen Schwefel, aber unſer Queckſilber wird vermittelſt der Wermd, zu einem hochweiſſen fixen und flüßigen Schwefel verwandelt.

6. Je mehr man den Mercurium vulgi kocht, je ſubtiler flüßiger und volatiliſcher er wird. Aber der unſere thut das Widerſpiel. Dann je mehr man ihn kocht, deſto dicker wird er und weniger flüßig.

Aus allen dieſen Umſtänden, welche dieſer vornehme Mann, uns in acht zu nehmen recommendirt, könnet ihr ſehen, was für ein groſſer Unterſcheid zwiſchen dem einen und dem andern iſt. Aber wenn ich euch werde dargethan und bewieſen haben, daß die Nachforſcher dieſer Kunſt, welche den Mercurium vulgi vor unſern gemeinen Mercurium verſtehen, noch nicht genugſam in den Geheimnüſſen unſerer cabaliſtiſchen Kunſt unterrichtet ſeynd, und daß, indem ſie ſich ſo unerhört weit von dem rechten

Weeg

Weg der Wahrheit absondern / dieser einige Irrthumb sie hindert, zu dem vorgesteckten Zweck und Ziel ihres Vorhabens / jemahls zu gelangen.

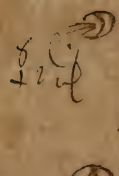
So will ich hierauf euch noch ein Ding lehren, an welchem (die Composition unsers Steins belangend,) nicht weniger, als an demjenigen, so ich erst gelehret hab, gelegen ist. Das ist es, so ich euch jetzt will erklären. Nemblich der Orth so gar wenigen bekant, an welchem die Weisen die Schlüssel künstlich verbergen, welche da auffschliessen können, die Schlösser der verborgenen Geheimnüß ihrer Kunst.

Derowegen so solt ihr wissen, daß es gantz und gar unmüglich ist, daß ihr zu dem Werck der Weisen gelangen könnet, wenn ihr unser künstliches Stück, durch welches unser Mercurius gemählich und natürlicher Weise kan dick gemacht werden, nicht wisset, darumb dieweil die Weisen sagen, daß das Queckſilber oder Mercurius nichts verwandelen kan, weñ es nicht selbst zuvor von einer Natur in die ander verändert und verkehret worden. Und wenn es also verändert ist, so verändert es alsdann auch / wenn es aufgelößt ist. Und wenn es coagulirt, gehärtet und gefroren ist, alsdann so coagulirt, härtet, und macht es gefrieren.

Nun aber härten wir unſern natürlichen Mercurium nicht, und machē ihn umb keiner andern Ursachen willen gefriren, als daß wir ihnen in einen solchen Zustand bringen, daß er geschickt seye alles andere gemeine vulgarische

Queckſilber zu härten, gefriren, und dick zu machen, darum dieweil die warhafftige Veränderung der Metallen anderſt nicht geſchicht, als durch unſern gemeinen dick gemachten gefrornen, und von einer Natur in die ander verkehrten Mercurium. Es wird auch unſer Mercurius nicht gehärtet, noch von den Weiſen verändert, als daß er die Krafft und Macht bekomme zu härten und zu veränderen. Dann wann derſelbe ~~bis~~ gekocht, vereinigt und digerirt wird, durch die Kochung mit dem Schwefel oder metalliſchen Samen, ſo verändern und transmutiren wir innerhalb einer Stunden, und wenn derſelbige nicht zuvor gefroren, gehärtet und transmutirt iſt, ſo können wir nichts transmutiren.

In Summa mein Sohn, lernet daß dieſes ein Stück iſt der höchſten Geheimnüs unſerer Kunſt, nemlich die Wiſſenſchafft unſern gemeinen Mercurium künſtlich und gemächlich dick zu machen. Dann wenn er in ſolchem Zuſtand iſt, ſo iſt er gewißlich der Schlüſſel, welcher die Thür zu unſerm Stein auf und zuſchleußt. Das iſt einmal gewißlich war, daß der Schwefel der Weiſen iſt die Seel, die Form und der metalliſche Saamen des Steins. Aber es iſt auch gewiß daß unſer gemeiner Mercurius, auch ſein Leib, materi und Erde iſt. Der Schwefel iſt der Mann, und unſer Mercurius iſt das Weib, welches von ihrem natürlichen Bräutigam leichtlich geſchwängert wird.



Der metalliſche Schwefel iſt die Fettigkeit der Erden der Weiſen, und der gemeine Mercurius

curius wenn er mit dem Schwefel der Natur gemeß, zusammen gesetzt und vereiniget ist, ist alsdann die Fette Erde der Weisen. Es ist sag ich, die fettgemachte und gedungte Erde, alsdann, der Weisen, Welche fähig und bereit ist ihre Frucht zu bringen, das ist, sie hat die Macht und Krafft eine Transmutation oder Veränderung zu machen. Es ist war daß unser Mercurius von sich selber allein nichts thun kan. Sondern alsdann wenn er mit seinem mitwürckenden Ding, nemlich dem metallischen Schwefel vereinigt ist, so seynd seine Kräfften und Eigenschafften erhöhet, und aufs äusserste vermehret, darum dieweil der metallische Schwefel, unsern Mercurium zu einem sehr hohen Grad einer vortreflichen Wärmde erhöhet. Ja über das so specificirt er ihnen, und theilet ihm mit, eine spermatische oder generirende Krafft, und eine fortpflantzende Tugend, welche unser Mercurius nicht hat von seiner Natur, und welche er entlehnet von den Tugenden und Eigenschafften der metallischen Samen, dann ich hab euch schon gesagt, daß unser Mercurius absolutè unterworffen ist, und dependirt von dem Elementalischen Geist der obern Schwefel, dieweil er, (als der da keine eigene gewisse determinirte Form hat,) eines jeden Metalls Form, es sey welcherley es will, an sich nimt, indem er sich liebreicher und natürlicher weise, mit dem Elementalischen Geist des metallischen Schwefels vereiniget, wie das Weiblein mit dem Männlein.

Durch

Durch diese Vereinigung und liebreiche umfahung der Geister, empfängt und schwängert sich unser Mercurius der Weisen, von der metallischen Form des Golds oder des Silbers, gleich wie das Wachs empfängt die Eintruckung, eines Pitschirs oder Siegels. Und wenn die Natur unsers gefrornen und dickgemachten Mercurii in die Form und Gestalt des Goldes oder Silbers transmutirt oder verändert ist worden, alsdann so verändert sie allen andern Mercurium in dergleichen Natur.

Nun mein Sohn mit wenigem darvon zu reden, so wird die practic den Mercurium der Weisen zu machen, sambt der Kunst, wie man ihnen congeliren und dick machen soll, am Ende dieses Buchs sich befinden.

CAP. VI.

Daß die Zusammensetzung des Steins der Weisen, nicht geschicht, als von den reinen Saamen der Metallen, und auf was Weise man die köstliche Saamen, Natur gemeß ausziehen und zuwegen bringen kan.

MEin Sohn ihr solt wissen, daß dieses eines von den größten Geheimnüssen unserer Kunst ist, nemlichen die Wissenschafft der wahren practic des lebendigen Goldes, oder metallischen Schwefels. Es ist unfehlbar war, daß

daß es eine grosse Wissenschafft ist, daß man einen Verstand habe, auf die herrliche köstliche Jungfräuliche Erde, aber ich muß auch wiederum bekennen, daß die Erkäntnüs und practic unsers wunderbarlichen himlischen Wassers des Lebens und lebendigmachenden Wassers, sehr wunderbar ist. Und die Sinnreiche Kunst dasselbe zuzurichten, ist bey dem vortrefflichen Werck der Kunst so hoch vonnöthen, als seine rare und übernatürliche Effecten oder Würcklichkeiten extraordinari und seltzam seynd.

Ob nun wol die Beschaffenheiten und Tugenden unsers himmlischen Wassers des Lebens, und die ungewöhnliche Tugenden unsers Mercurii oder Jungfräulichen Erden, sehr hoch und groß seynd, nichts destoweniger solt ihr mir glauben, daß der metallische Schwefel der Philosophen, ist ohne Vergleichung viel vortrefflicher, viel verborgener, viel köstlicher als jene beyde Ding.

Gleich wie der Rosenstock nur um seiner Blumen willen die er zu seiner Zeit trägt, von den Gärtnern gesucht und hochgehalten wird: Also wird auch die Jungfräuliche Erde der Weisen, von denselben nur um seiner Blum und Frucht des lebendigen Goldes, so sie macht keimen und zu seiner Zeit herfür bringen, hochgeschätzet und gehalten.

Und gleich wie die Erde des Ackermanns ihme gantz und gar unnützlich wäre, wenn er nicht guten Saamen hätte darin zu säen: Also auch würde

würde unser himmlischer Mercurius welcher die köstliche Jungfräuliche Erde der Weisen ist, uns nichts nutzen, wenn wir nicht das lebendige Gold der Weisen darin zu säen hätten.

Ja man kan noch wol sagen, daß der metallische Schwefel der Philosophen, in der Jungfräulichen Erden der Weisen steckt, gleich wie die köstliche Stein in den Steinfelsen stecken, und daß unser lebendiges und trockenes Wasser, ist dem Steinschneider zuvergleichen, welcher den Steinfelsen zerbricht, damit er uns das köstliche Kleinod der Weißheit entdecke.

Nun recht von der Sach zu reden wie sich gebühret, nemlich von diesen zweyen Stücken oder Dingen, so kan man billich sagen, daß die Jungfräuliche Erde der Weisen, und unser trockenes Wasser, in dem natürlichen Werck der Weisen, seynd zwey natürliche Instrument, und zween höchstnöthige Werckmeister, unsern gebenedeyten Stein zu machen.

Aber das ist gewiß, daß die Erkantnüs unsers metallischen Schwefels, ist eine Wissenschafft welche noch viel schwerer anzutreffen ist; Ja ihr solt wissen, daß die Sinnreiche Auszihung (so der Natur gemeß,) unsers lebendigen Goldes, ist das höchste Geheimnüs aller Geheimnüs der Weisen, und ob es wol hochkünstlich ist zu finden, so ist es noch viel nöthiger zu wissen. Dann es ist gewiß, daß ohne den Schwefel der Weisen es gantz unmüglich ist, zu der Vollkommenheit ihres Wercks zu gelangen.

Dieser

Dieser metallische Schwefel der Weisen, ist die erste Materi der Metallen, er ist der metallische Schwefel und das lebendige Gold der Kinder der Weißheit. Er ist die rechte materi von welcher solle gebohren werden unser Goldischer Baum. Er ist der edle Schlüssel der da aufthut und die Thür zu unserm Stein zuschleußt. Er ist die Seel, die Form, und der metallische Saamen des Goldes und des Silbers.

Und wenn die Weisen diesen metallischen Saamen natürlicher weise gesammlet haben, so nennen sie ihnen ihre erste Materie. Und in der Warheit mein Sohn, es ist eben dieselbe, welche sie in ihren Schrifften so verborgen, und mit so vielerley Nahmen verdeckt haben. Welches ich euch auch befehle zu thun und heimlich zu halten, und nimmermehr klärlich zu offenbahren, wie ich euch am Ende dieses Capitels werde lehren.

Aber damit ich euch klärlich zu verstehen gebe, was da sey der Weisen Schwefel, welcher warhafftig ist unser lebendiges Gold oder metallischer Saamen, so will ich euch mit wenig Worten andeuten, welcher gestalt die Gebährung oder schaffung des Goldes in dem Bauch der Erden geschicht. Dann dardurch werdet ihr eine Erkäntnüs bekommen, von dem ersten Anfang der Zusammensetzung des Goldes, und ich will euch ein helles Liecht geben über diese erste Anfänge, damit ihr könnet erkennen, welches da seyn die warhaffte Wurtzeln, oder metallische Saamen des Goldes, von welchem

wenn

wenn ich euch werde gelehrt haben, dieselbe metallische Saamen auszuziehen, so werdet ihr für gewiß machen können den Stein der Weisen.

Ihr wisset, daß alles was aus der Erden kommt, das wächst, und wird aus einer fruchtbaren Erden durch Würckung der Feuchtigkeit und natürlichen Wärmde herfür bracht, also werden auch die Metallen formirt, und durch den fruchtbaren Mercurium herfür bracht, der da ihre erste Materi ist, welcher wenn er ein wenig mit der Trockenheit und darzu kommenden Feuchtigkeit befürdert wird, das ist, wenn der Mercurius mit einem reinen Saltz und einem reinen Schwefel zusammen bracht und vereinigt worden ist, so bringt dieser klare Mercurius Gold herfür und wird zu Gold, durch Krafft und Tugend der Natur.

Und eben um dieser Ursachen willen wird der Mercurius der Weisen, eine fruchtbare und safftige Erde der Metallen genennt. Nun aber so empfangen die Metallen ihr hartes und corporalisches Wesen, anderst nicht als durch die Vereinigung und Zusammentreibung der drey anfangenden Ding ihrer natürlichen Zusammensetzung. Dann der Schwefel gibt den Leib, der Mercurius die Eigenschafft, Stärcke und Tugend, das Saltz aber die Zusammenverbindung oder Congelation. Der Schwefel der in natürlicher Gebehrung des Goldes sich befindet, ist dermassen gereiniget, von seinem Unrath und Unflath, den er von Natur hat,

daß

daß es nicht möglich ist, einen reinen metallischen Cörper zu finden, dieses ist in Wahrheit der Weisen Schwefel, wenn man ihn in solcher einfachen und vollkommenen Reinigkeit kan haben.

Wenn der Mercurius auch aufs äusserste wohl bereitet und von aller irdischen Zufälligkeit gesäubert ist, so ist er alsdann allein in seinen Mercurialischen Leib verändert, dieses ist der Mercurius der Weisen, welcher das Gold macht oder gebieret.

Belangend das Saltz des Goldes, so ist es nichts anders dann ein metallisches vitriolisches Wasser, welches aufs höchst cristallisirt von aller Unart, Rauh- und Sprödigkeit, und aller allaunischen und vitriolischen Wässerigkeit, auf ein End wohl gereinigt ist.

Hieraus könnt ihr klärlich erkennen, welches da seynd die rechte Principia, oder die erste Materia, aus welcher das Gold im Bauch der Erden gezeuget wird, und seyd versichert, daß aus diesen metallischen Wurtzelen der Ast, (aus welchem das Gold in der Ertzgruben, oder Bauch der Erden wächst,) herfür gebracht wird.

Ja wenn ihr die Augen des Verständnüß öffnet, so werdet ihr sehen, daß ich euch ein klares Licht gebe, den Goldbaum der Weisen, natürlicher Weise zu säßen und zu pflantzen. Dann wann das wahr ist, was die Philosophi sagen, daß Gold, Gold macht, wie der Mensch einen Menschen zeuget, so will ich euch auf dieses unfehlbare Fundament, das verborgene Geheim-

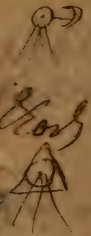
nüß der Kinder der Weißheit zu verstehen geben, ich will, sag ich euch, lehren, daß der Weise, aus eben denselben Anfängen des Schwefels, Saltzes und Mercurii, aus welchen das Gold gemacht ist, aus eben denselben Materien und reinen Substantzen sag ich, die wahre metallische Saamen des Goldes, (aus welchen er den Stein der Weißheit macht,) extrahiret und ausziehet.

In summa, ich will so viel sagen und schliessen, daß dieses eines von den grösten Geheimnüssen unserer Kunst ist, daß man wisse das Gold und seine erste Materie aufzuschliessen, durch unser himmlisches viscolisches Wasser des Lebens. Und daß man die essentialische Theil, nemblich des Saltzes, des Schwefels, und des Mercurii, ein jedes absonderlich zu einem sichtbarlichen und begreifflichen Corpus machen könne. Alsdann ist durch dieses Mittel die erste Materie der Weisen in die letzte Materie, und die letzte wiederum in die Erste gebracht. Fürwar, wer diese heimliche Philosophische Operation nicht versteht, noch wol kan machen, das ist, wer durch die spagirische und recht Philosophische Kunst, die Substantzen unserer natürlichen Mercuriorum nicht absondern, und hernacher dieselbe, mit Gewicht und Maaß ohne einigen Flecken und Macul der Unreinigkeit wieder zusammen setzen und vereinigen kan, der hat das Geheimniß unserer Kunst noch nicht gefunden, und soll derowegen sich nicht unterfangen den Stein der Weisen zu machen.

Wann ihr nun durch eine einfältige Arbeit

werdet

werdet unsern Schwefel, unserer köstlichen Adamischen Erden, ausgezogen und abgesondert haben, und hernacher wieder zusammen vereiniget, wie ich euch gesagt hab nach proportionirtem Gewicht, ohne einigen Flecken und Macul der Unreinigkeit, alsdann solt ihr versichert seyn, daß ihr in der Wahrheit besitzet die rechte metallische Saamen und das lebendige Gold der Weisen, so die einige Materie ist, aus welches der Stein der Weisen gemacht wird.



Wenn dieses lebendige Gold in eine Fruchtbahre, und zu dieser Materie bequemen Erden geworffen wird, das ist in den Mercurium der Weisen, und wenn er darinnen gekocht, digerirt, und durch unser Olympisches lebendigmachendes himlisches Feuer perfectionirt und vollkommen gemacht wird, so wird es ein Elixir, oder zu einem reinesten Schwefel der Weisen. Aus welchem die Kinder der Weißheit durch die Philosophische Kunst, und den einfältigen Securs und Hülff der Natur, ihre grosse Universal-Artzney bereiten, welche alle krancke Leiber heilet, und die gifftige reiniget, die fixe Cörper auflöst, und die flüchtige figiret.

Zum Beschluß dieses Capitels, mein Sohn, will ich euch noch einmal sagē, daß der Solarische Schwefel, den wir Philosophischer Weise aus unserer Adamischen Erden ausgezogen haben, ist der herrliche Schlüssel, welcher die Thür zu unserm Stein auf und zuschleußt. Er ist der unbekante metallische Samen des Golds, und ohne

diesen wunderbaren Saamen, kan unsere köstliche Erden nicht gebohren werden.

Gleich wie ein Mensch einen Menschen zeuget, und wie eine jede Gestalt, ihre Gestalt durch Keymen und Saamen herfür bringt: Also auch, wenn ihr wolt den Solarischen Baum der Weisen pflantzen oder säen, muß es nothwendig seyn, daß ihr die wahre Wurtzeln des Golds habet. Wenn ihr aber die wahre metallische Saamen nicht habt, so werdet ihr auch nichts guts in unserm Werck machen, und werdet auch nimmermehr den güldischen Baum der Weisen sehen wachsen noch frucht herfür bringen. Item, gleich wie der fortpflantzende Saame durch seine Krafft die Ding seiner Natur herfür bringt: Also solt ihr glauben, daß, wenn ihr den güldischen Saamen, in unsere Jungfräuliche Erde säet, ihr Gold, und wenn es von Silber ist, Silber erndten werdet.

Ich kan euch versichern, durch meine eigene Erfahrenheit / daß es der Philosophische Schwefel ist, den wir zusammen setzen und machen, aus diesen zweyen puren und reinen Substantzen, nemlich von unserm köstlichen Mercurio, und von den Solarischen metallischen Samen. Es ist aber auch gewiß, daß seine Krafft sich vermehret, gestärcket und erhöhet wird, und sich millionis weise mehr vermehret, als damahls, da er verschlungen gebunden und eingewickelt war, in der Vermengung seiner massivischen Substantz. So wisset derowegen nun, daß es gantz und gar unmüglich ist, zu die-

diesem wunderbaren Hauptwerck des Steins der Weisen zu gelangen, wenn man nicht die rechte Practic hat, die wahre und puren seminalische Substantzen, des Goldes und des Silbers, Natur-gemäß zu extrahiren. Welches nicht geschehen kan, als durch das höchst-verborgene Geheimnüß, unsers Philosophischen Mercurii. Von welchem ich euch jetzund alsobald die handgreiffliche Operation mit wenig Worten am Ende dieses Buchs will erklären.

CAP. VII.

Von der natürlichen Calcination.

Die Natur gemesse Calcination oder Verbrennung unsrer geistlichen und natürlichen Materie, ist so Essentialisch, und unvermeidentlich hochnöthig zu dem Werck der Weisen, daß ohne dieselbe, es gantz und gar unmüglich ist/zu der Composition ihres Steins zu gelangen. Dann durch dieselbe ziehen wir das Saltz der Natur, den Schwefel und den Mercurium der Weisen aus, aber wisset, daß diese natürliche Calcination nicht bekant ist, als nur den wahren Kindern der Weißheit. Sie wird gantz sinnreich ins Werck gericht/mit grosser Kunst, welche doch gantz einfältig ist, und leicht zu thun, nemlich denjenigen, denen mans gewiesen hat, und die es wissen, aber denjenigen, die keine Wis-

senschafft davon haben, ist das Geheimnüß sehr verborgen. Es wird ihnen auch nicht leichter zu finden oder zu erfinden seyn von ihnen selbsten, oder durch Lesung der Bücher, als den Mond vom Firmament herunter zu bringen und auf die Erde zu versetzen.

Wir verrichten aber unsere natürliche Calcination oder Bratung, um zweyerley Ursachen willen, erstlichen damit die verbrennliche Theile der fetten Schwefel, die da corrumpirend und verderbend seynd, aufgelößt werden, und gantz und gar von den fixen Geistern, welche calcinirt werden, sich absondern, welche verbrennliche Theile sich vor ihre Natur-gemäßen Calcination im Feuer, (durch ihre an einander hangende Beschaffenheit) wehren und widerstehen. Die andere Ursach, warum wir calciniren, ist, damit wir die volatilische, wässerige coagulirte Feuchte, welche mit dem fixen Theil in der Wurtzel verbunden von ihrer gantzen pflegmatischen Feuchtigkeit austrockenen, und unsere köstliche Materie, natürlicher Weise zum Saltz oder Kalck der Natur bringen können.

Belangend die Ursach, warum wir unsere Materie calciniren und zu einem Kalck der Natur machen, und die Geister oder volatilische und fixe Schwefel auflösen, und die wässerige Feuchte darvon treiben: So geschicht dieses umb keiner andern Ursach willen, als daß wir unsere köstliche Materie, Natur-gemäß austrocken, damit wir derselben eine Porosität oder

oder Oeffnung in ihrem Saltz oder natürlichen Kalck machen. Dann das solt ihr wissen, wenn die Materie nicht porosisch oder offen wäre, so würde sie ihre eigene Nahrung nicht an sich ziehen können, und ihre multiplicirende Nahrung könte nicht in sie hinein kommen. So mercket dann hiedurch, was ich euch sage, daß unsere geistliche Materia muß Natur-gemäß ausgetrocknet werden, dieweil im Anfang unsers Wercks, das trockene soll die Feuchte überwinden oder übersteigen, dieweil es von der Qualität und der Substantz der Erden ist, so soll es sich allgemählich verwandeln in die Natur der Erden, doch daß die Porosität der figirten Erden, nicht durch allzugrosse und offtere Eintränckung verderbt und verlohren werden. Dann das solt ihr wissen, daß, wann unsere Materie nicht Natur-gemäß calcinirt wäre, (und es sich zutrüge, daß die calcinirte Theile unserer figirten Erden in unserem Queckſilber continuirlich solten verbleiben,) das Queckſilber nimmermehr zu Aschen würde können verkehrt werden. Darumb weil die trockene Qualität der Erden, welche die Feuchte überwinden soll, selbst feucht sein würde. Und wurde auf diese Weise das humidum radicale oder grundfeuchte, in einen natürlichen Kalck nicht können verwandelt werden / sondern würde sich zu einem imperfecten Cörper coaguliren, und würde darzu die fremde und volatilische Schwefelichkeit nimmermehr davon können abgesondert werden, sondern sie würde allezeit in dem Bauch unsers Queckſilbers stecken bleiben, und dem Fe-

wer widerstehen, welches nicht würde die Krafft haben, dieselbige zu verzehren, noch hinweg zu nehmen.

Derowegen wenn ihr eure Materie calciniret, so nehmt fleißig in acht, daß ihr die Porosität erhaltet: Dann wenn euere Materie nicht porosisch wäre, so würde euer Werck untüchtig seyn / darum dieweil ihre Jungfräuliche Milch nicht würde in sie hinein dringen können, derselbigen ihre natürliche multiplicirende Nahrung mitzutheilen. Nun damit ich euch wol unterrichte, und euch das grosse Geheimnüß dieser Kunst offenbahre, so will ich euch nicht verhalten, daß ihr werdet hindern können, daß sich die Porosität in eurer geistlichen Materia nicht verliehre, weñ ihr nemlich~~en~~ Natur-gemäß davon vertrieben werdet, die wässerige Feuchtigkeit und die corrumpirende Schwefeligkeiten. Aber ich lehre euch dieses, daß ihr nimmermehr scheiden noch entbinden werdet, die wässerige Feuchtigkeit, und die volatilische Schwefeligkeiten, der fixen und corporalischen Geister, als durch unsere Natur-gemäße Calcination. Dann sie allein ist es / so da natürlicher Weise unsere köstliche Materie kan in Aschen verkehren, vermittelst welcher der wahre Kalck gemacht wird, oder das Saltz der Natur der Nutrimentalischen Feuchte der Weisen. Dieses Saltz der Natur oder natürliche Kalck wird verglichen dem Hertzen, welches das reinste und beste Theil, aus dem Grund der Nahrung des Thiers an sich ziehet. Dann also zieht auch unser natürlicher Kalck lieblicher

Weise,

Weise, und verkehret in seine Natur der Aschen, alle Jungfräuliche Milch, welche ihm zu Eintränck- und Nahrung gegeben wird. Und seyd versichert, daß es eine grosse Geheimnüß ist in dieser Kunst, die Wissenschafft der Practic unserer natürlichen Calcination, so die Porosität erhält, zu haben.

Mein Sohn, glaubt mir für gewiß, daß dieser Punct, so die natürliche Calcination belanget einer von denjenigen ist, daran gemeiniglich sich die Unwissende stossen, dieweil die Weisen denselben allezeit haben verborgen gehalten, und haben ihnen nimmermehr in ihren Schrifften erklären wollen. Und wann sie darvon geredt, so ist es allezeit nur ein Deckmantel gewesen, vielmehr eines andern Dings oder Cörpers, als der natürlichen Materie, diejenigen, so nicht Kinder der Kunst seynd, vom rechten Weg abzuführen. Darum ist es auch sehr schwer aus ihren Büchern das rechte Licht und Verstand heraus zu ziehen, wenn man nicht mit dem Licht von oben herab erleuchtet ist, oder wenn nicht irgend ein guter Freund liebreicher Weise, solches offenbahret, wie ich thue.

Derowegen so machet euch die Practic meiner Erfahrenheit zu Nutz, und laßt euch unterrichten durch die Erklärung, so ich euch thun will über diesen Puncten der natürlichen Calcination, vermittelst einer Vergleichung der gemeinen chymischen Calcination mit der Philosophischen.

Ihr wisset, daß die Chymisten, welche nur auf harte Corpora arbeiten, als da seynd Metal-

len und Mineralien, wann sie dieselbige calciniren wollen, dieselbe müssen in starck Feuer, oder starcke Wasser thun, die Härtigkeit derselben metallischen Leiber zu bezwingen, und thun doch diese unrechtmäßige Calcination nur darum, damit sie ihre Materie desto subtiler machen, dieselbe desto leichter aufzulösen, und bilden ihnen ein, die Philosophi haben ihre Calcination nur zu dem Ende verordnet, die Auflösung desto leichter ins Werck zu richten. Aber sehet doch, welchergestalt sie nach so vielfältiger Müh und Arbeit, in ihrem Vorhaben nichts ausrichten. Dann ihre vermeinte Materie ist eben so schwer aufzulösen, als zuvor ihre Calcination war. Dannenhero sage ich, daß diese chymische Calcination mit der Philosophischen gantz nicht zu vergleichen, noch übereinstimmt. Dann die gemeine chymische Calcination geschicht mit grosser Müh und Arbeit, durch starcke Wasser oder Feuer, welche die Porosität zerstören, und die unsere geschicht ohne grossen Gewalt der Flammen, sie geschicht gar leichtlich durch ein kleines gelindes Feuer, welches so natürlich ist, daß es natürlicher Weise unsere Materie calcinirt/und dieselbe nicht verändert, noch die Kräfften der gebährenden Saamen zerstöret, sondern die Porosität erhält.

Wenn unsere Materie, (welche der metallische Saamen und der gebährende Geist, oder die erste Materie aller natürlichen Dingen ist,) in dem höllischen Feuer der gemeinen Chymisten wäre, so würden unsere Blumen, welche so leicht-

leichtlich können verändert oder alterirt werden, gantz und gar zerstöhret werden. Ja das Corpus oder Leib unserer köstlichen Materie, würde die Gewalt ihres Feuers nicht vertragen können, sondern würde in gar kurtzer Zeit gantz und gar verzehret, oder an ihrer innerlichen Natur dermassen verderbt werden, daß nach Veränderung und Zerstöhrung ihres Jungfräulichen Saamens, sie gantz unfruchtbahr verbleiben würde.

So lernet, mein Lieber Sohn, zum Beschluß dieses Capitels von mir, daß das verborgene Geheimnüß der natürlichen Calcination der Weisen, anders nichts ist, als daß man das lebendige Wasser, oder den Geist der Welt tödte, und natürlicher Weise zu einem Saltz der Natur macht, also daß von unserer köstlichen Materie nichts verderbet werde oder zuschanden gehe, sondern ihre Porosität und gebährende Kräfften, welche sie vor der Philosophischen Calcination gehabt, erhalte.

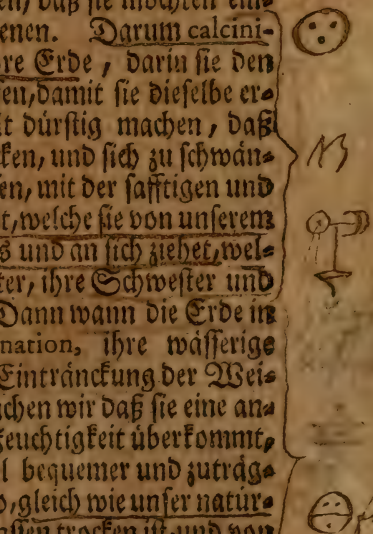
CAP. VIII.

Wie unser natürlicher Kalck, soll natürlicher Weise gewaschen und weiß gemacht werden. Das ist, welchergestalt unsere Erden soll, mit dem immerwähren Wasser des Lebens der Weisen besprengt, getränckt, und genähret werden.

Mein

MEin Sohn nach dem ich euch die Ursachen gesagt, warum die Weisen ihre Materi calciniren, so will ich euch nicht verbergen, daß der andere Terminus so der Calcination zuwider ist, ist die Inhumatio, welche geschicht durch die Eintränckung, so da die Trockenheit unserer Calcination erweicht und befeuchtet. Sie macht das Leibliche Geistlich, sie macht das Fixe flüchtig, und das Schwere leicht. In Summa, die natürliche Calcinirung und Eintränckung der Weisen, seynd zwey Ding, welche unser Werck vollenden und vollkömmlich machen, dann das eine tödtet den lebendigen Leib, und das ander macht den todten Leib lebendig, und gibt ihm ein neues Leben, wenn nur die Eintränckung, durch und mit unserem lebendigen und trockenen Wasser des wässerigen Feuers oder feurigen Wassers geschehen ist, nemlich künstlich nach mensur und Proportion, wie es zu dem principio activo der Natur, behörlich und von nöthen ist. Es müssen sag ich diese Eintränckungen mit gar gelinder abgemessener und zum Effect oder Würckung der Natur proportionirter Wärmde, und moderirten Kälte geschehen. Das ist, es muß die Wärmde durch die Kälte und die Kälte durch die Wärmde gebrochen werden. Und wisset hiemit, daß diese geheime Kunst zwischen der Kälte und der Wärmde, eben das jenige ist, welches die Seel und das Leben in den Leib bringt: Und gedencket wol daran, daß wenn wir

wir zu der hohen Vollkommenheit unsers grossen Meisterstücks gelangen wollen, das gantze Geheimnüß und Meisterstück der Kunst bestehet, in der Maßgebung und Proportion der gelinden und öfftern Eintränckung, welche man gleich wie einen Thau muß beybringen. Und glaubet mir fürwahr, daß aller Fleiß und Intention der Weisen einig und allein, und insonderheit dahin gangen, daß sie möchten eintränckeu und austruckenen. Darum calciniren auch die Weisen ihre Erde, darin sie den Saamen wollen werffen, damit sie dieselbe erwärmen und dergestalt dürstig machen, daß sie begierig sey zu trincken, und sich zu schwängern überflüßiger massen, mit der safftigen und natürlichen Feuchtigkeit, welche sie von unserem Wasser des Lebens aus und an sich ziehet, welches Wasser ihre Mutter, ihre Schwester und ihre Nehrerin ist. Dann wann die Erde in der natürlichen Calcination, ihre wässerige Feuchtigkeit durch die Eintränckung der Weisen verlohren hat, so machen wir daß sie eine andere radicalische fette Feuchtigkeit überkommt, welche ihrer Natur viel bequemer und zuträglicher ist. Ich sag also, gleich wie unser natürlicher Kalck über die massen trocken ist, und von allen frembden überflüßigen Feuchtigkeiten entlediget, also ist sie auch über die massen sehr dürstig, darum trincket sie auch sehr begierlich, sich mit dem jenigen Ding so sie verlohren, wieder zu erquicken und von dem jenigen Ding so sie verlohren hat zu ersetzen.



Mein

Mein Sohn, ihr solt das wissen, daß wenn die Theil, darinn die Grundfeuchtigkeit, oder humidum radicale in dem Menschen besteht, stets nach einander austrucknen, man soll versichert seyn, daß der Todt bald vorhanden ist, darum daß die lebhaffte Feuchtigkeit nicht mehr in ihm sich befindet, in welcher seine natürliche Wärmße sich erzeigte und erhitzte. Eine solche Beschaffenheit, kan man sagen, hat es auch mit unserer kostbarlichen Materie, wenn sie calcinirt worden ist. Wenn sie aber offtermal eingetränckt zertheilet, und in gar kleine Theil durch offtmalige Kochung eingetränckt und vermischt wird, ja wenn diese Kochung gelindiglich geschicht, zu dem Ende, daß der wässerige Rauch resolvirt und aufgelöset, und seine Grundfeuchte ausgetrucknet und inspissirt oder dick gemacht werde: Alsdann sag ich, so mehret sich, und wächst die natürliche Wärme und multiplicirt oder vermehret sich das Feuer.

Durch diese Ding, will ich euch zu verstehen geben, daß die Operation oder Würckung der Nahrung, die wir unserer Materie geben, geschicht gantz gleichförmig und der Natur gemäß, darum dieweil die Nahrung, die wir ihr geben, durch unsere offtmahlige Eintränckung, anders nichts ist, als eine Bewegung, welche von der natürlichen Wärmße herfliesset.

Die Weisen sagen, daß ein zusammengesetztes Ding, bestehet in vielerley an einander hangenden und unterschiedenen Theilen, welche in stetswährender Nahrung oder Unterhaltung

und

und Abgang bestehen, dieweil allezeit ein Zufluß und Verlust oder Abgang darbey ist. Dannenhero kommt es, daß man ihm allezeit muß Nahrung geben, damit es allezeit einen Zufluß und Erquickung und Ersetzung bekomme, biß es zu seinem Termino oder Ziel gelanget. Hiedurch sehet ihr klärlich, daß alle Nahrung geschicht durch eine Auswerffung und Einbehaltung und unterschiedene Theil. Ja ihr wisset auch wohl, daß die Einbehaltung allezeit geschicht in den zur Nahrung gehörigen theilen, durch und vermittelst der Assimulation, welche dieselbige nährende Theil haben, mit dem genährten in der Natur. Die Auswerffung aber geschicht in denen Theilen, die der Natur ungleich und der Vereinigung zuwider seynd, dannenhero ist es nothwendig, daß alle Nahrung, auswürffliche Ding oder Feces bey ihr führe, ob schon nichts desto weniger ein jedes Theil der Ernährung ein Ernährerin ist.

Mein Sohn, ich hab mir fürgenommen euch zu verständigen, daß die Merculialische Substantz unserer natürlichen Erden, nicht eingetränckt/ noch gewaschen, noch genehret, noch gemehret wird, als von den Dingen, so ihrer Merculialischen Natur gleich seynd/ und alle andere Ding die ihrer Natur zuwider seynd verwirfft, und zur Nahrung keines wegs annimmt.

Diejenige, welche die Weisen gefragt, womit sie ihren Stein und neugebohrnes Kind nehreten, haben zur Antwort bekommen, (welches sie dann auch in Schrifften hinterlassen,) sie neh-

nehreten ihren Stein mit dem Saltz der Natur, mit dem gekochten Wind und gemeinem Wasser, durch offtmahlige philosophische Eintränckungen.

In summa ihr solt wissen, daß in dem philosophischen Werck, daß allzuviel und allzuwenig Eintrancken und Austrucknen, zwey wiederwärtige Ding seynd. Jedoch ist allhier zu mercken, daß das allzuviele, allermassen der Vollkommenheit zuwider ist, es geschehe gleich bey dem Eintrancken oder bey dem Eintrucknen der Materie. Daß zu wenige, so dem zu vielen zuwider ist, bestehet hingegen allezeit in dem Steg und Weg, der wahren Maß der Natur, darum ist das allzuwenige jederzeit zu loben, es geschehe bey dem Eintrancken oder bey dem Austrucknen. Derowegen so gedencket daran, daß eine kleine Eintränckung nur eine kleine Austrucknung, und eine kleine Austrucknung auch nur eine kleine Eintränckung erfordert.

Wenn ihr erkennet daß durch ein übermässiges Feuer unsere Materi allzuviel austrucknet und schwach wird, so solt ihr sie durch proportionirte Eintränckung stärcken. Ihr könt ihr alsdann stärckere oder mehrere Speisen zu essen geben, dann wann man ihr mehr gebe als sie vertragen oder verdauen könte, so würde unser Werck dardurch verderbt werden, ihr wisset wol daß man nicht trinckt, wenn man nicht auch isset, und daß man nicht isset, wenn man nicht auch trinckt, aber habt acht, daß ihr nicht überschwencklich viel zu trincken gebet,

dann

dann wann ihr ihr zu viel Wasser soltet geben, so würdet ihr euer gantzes Werck verderben, dann in dem daß ihr unsere Erde woltet eintrancken, so würdet ihr sie verderben.

Derowegen solt ihr wissen, daß die Abwaschungen und Eintränckungen der Weisen, müssen allgemach und nach und nach geschehen, und doch mit grosser Kunst. Aber bildet euch darum nicht ein, als wenn das Wasser darmit die Weisen ihre kostbarliche Materi waschen, baden und weiß machen, ein gemeines Wasser sey.

Dieses Stück ist der Spiegel und das Hauptstück der Weisen, bey ihrem Vorhaben des natürlichen Wercks ihres Steins.

Ihr solt auch wissen, daß nach der natürlichen Calcination, unsere Jungfräuliche Erde die metallische Saamen und Schwefel der Natur, gleichsam todt seynd, und nimmermehr einige Krafft noch Leben haben würden, wenn sie nicht solten wieder auferweckt werden. Nun ist es aber gewiß, daß sie nimmer würcklichen können auferweckt werden, als nach dem ihr sie offt und vielmahl in dem Flam Feuer des Wassers des Lebens und himlischen Feuer gewaschen und gebadet habt, welches der lebendigmachende Vatter ist, der alle Ding so in der Welt seynd, zeuget und gebieret. Und wann ihr durch offtmahlige Wiederholung, unsere köstliche Materi werdet natürlicher Weise in den lebendigmachenden Stralen unsers feurigen Wassers und wässerigen Feuers

werdet gewaschen und gebadet haben, so werdet ihr alsdann vor gewiß sagen können, daß der Leib, so da todt war, wiederum auferweckt ist, und daß er neu gebohren ist und ein glorificirter Leib worden, durch die Vereinigung dieses Geistes des Lebens. Ich sage, daß alsdann unser essentialischer Schwefel und Saltz und Jungfräuliche Erden, nach dem sie von den lebendig-machenden Influentzen der Sonnen geschwängert worden, werden philosophischer Weise sublimirt und erhöhet seyn. Das ist, wenn die Jungfräuliche Erde der Philosophen wird aufgestiegen seyn in den Himmel, und wenn der Himmel wird herunter gestiegen seyn auf die Erden. Alsdann wird unsere Erde der Weisen, (nachdem sie wird von den reinesten und heilsamsten Influentzen des Gestirns geschwängert seyn,) durch solches Mittel gedünget und begabet werden, mit und von ihrer natürlichen Fettigkeit, ja sie wird auf diese Weise sehr wohl præparirt und fähig seyn in ihren Bauch einzunehmen, den metallischen Saamen des lebendigen Golds der Philosophen, welcher sich in ihr auflößt, und so natürlich verfaulet, als wie das Wäitzen-Korn in der elementarischen Erden.

Sehet da, das seynd die gewisse und wahrhaffte Eintränckungen und natürliche Waschungen der Weißheit, welche unvermeidlich nothwendig seynd zu der Zusammensetzung unsers Steins, davon ihr die Practic zu End dieses Buchs werdet lehren.

CAP.

CAP. IX.

Welcher gestalt der solarische gülldische Saamen und der Mercurius der Weisen soll natürlicher Weise gekocht werden, in dem lebendigmachenden Feuer der Weisen.

NAchdem ich euch weitläufftig und ordentlicher Weise unterrichtet hab, wie man den philosophischen Goldbaum soll pflantzen und fortbringen, so muß ich euch jetzund von vielen nützlichen und nothwendigen Umständen unterrichten. Ich muß euch sagen von dem Gefäß, von Ofen, und von unserm lebendigmachenden Feuer, welches die Krafft hat, unsere köstliche Materien zu ihrer höchsten Vollkommenheit zu bringen.

Wann ihr dann eure natürliche Einträncknngen und philosophisches Waschen, werdet vollendet haben und erkennen werdet, daß eure Materie seynd weiß und gummosisch worden, alsdann nehmet eure philosophische Materien, und thut die Gummi zusamen wie Maria die Prophetin sagt, darnach thut diese Compositionin das philosophische Ey, und verlutiret es auf Hermetische Weise. Aber nehmet wahr, daß ihr weder zu viel noch zu wenig von eurer Materi in unser Gefäß thut, dann wann das Gefäß zu groß wäre, so würde unser natürlicher Mercurius gewißlich zu nicht werden.

Das ist, seine Grundfeuchtigkeit würde dermassen verderben, daß die natürliche Trockenheit nicht in dieselbe würcken könte, und würde also die Materie gantz unfruchtbar werden.

Und wenn ihr hinwiederum gar zu kleine Gläser nehmet, so würden unsere Blumen dermassen erstickt werden, daß sie ihre Früchte nimmermehr würden zu einiger Vollkommenheit fortbringen.

So nehmet demnach wol in acht, daß in Ansehung euerer Materie drey Theil des Gefässes leer seyen und nicht mehr, und thut nicht mehr in ein jedes Gefäß, als ein Pfund oder zwo auf das höchste.

Wenn ihr dann nun werdet euere natürliche Compositiõn in ein Gefäß von Glaß gethan haben, welches einer rechten und justen Proportion seyn soll, zu euerer Quantität der Materi, alsdann solt ihr es Hermetischer weise versiegeln, darnach solt ihrs in den Ofen eintragen, mit dem Feuer der Weißheit zu arbeiten. Darnach so regiret auch euer Feuer auf solche Weise, daß die äusserliche Wärme die innerliche nicht übertreffe, dann wann sie allzugroß wäre, so würde die Vereinigung nicht geschehen können, darum dieweil die allzugrosse Hitz würde die Materien zu nicht machen und verbrennen.

Wenn das äusserliche lebendige Feuer auch geringer wäre als vonnöthen ist, so würde der Geist der Materien unbeweglich und ungeschäfftig

schäfftig verbleib/und würde mit seiner Grundfeuchten nichts verrichten, nichts congeliren, trocknen noch figiren.

Dann ihr wisset wol, daß die Geister der Metallen tod seynd, und gleichsam in einem Schlaff versuncken, und dannenhero nicht operiren oder würcken können, wenn sie nicht durch lebendiges und lebendigmachendes Feuer wiederum auferweckt und lebendig gemacht werden.

Derowegen so last euch wol angelegen seyn, daß ihr das lebendige Feuer der Weisen recht machet, dann das ist einer von den vornehmsten Puncten ihres Wercks, und regieret es dermassen, daß es weder zu groß noch zu klein seye.

Und wenn ihr es werdet unterhalten wie es gehört, in seinem rechten Grad der temperatur, so werdet ihr sehen, daß euere natürliche Materien anfangen werden, sich einander anzugreiffen, und sich eine in der andern dermassen zu erwärmen, daß in kurtzer Zeit sich alles wird in Wasser verkehren, nicht zwar in ein gemeines, sondern in ein schlammicht und läimecht Wasser.

Vor allen Dingen aber befehl ich euch, daß ihr euer Werck so weißlich führet, damit wenn ihr euch langsam eilet, euer Feuer allezeit gelind, und dem Feuer der Natur gleichförmig und gemäß seye. Dann ein Feuer so diese Beschaffenheit hat, kan nimmer nichts verderben, sondern es ist ein Ursach im Gegentheil, die Wärme des Schwefels zuerwecken, wunderliche Wirckungen an den Tag zu bringen.

Wisset demnach daß das gröste Geheimnüs dieser Kunst im Feuer bestehet, und daß die Weisen nicht ohn grosse Ursach uns schrifftlich habe hinterlassen, daß das Feuer und der Azoth, genugsam seynd ihren Stein zu bereiten.

Allhier will ich euch eine Warnung thun, betreffend die Auslegung dieses Texts, welche euch nicht in den gemeinen Irthum der jenigen, so da vor verständige Philosophos wollen gehalten seyn, wird lassen fallen, ob sie schon von den verborgenen Geheimnüssen unserer Cabala keine Erleuchtung ~~nicht~~ haben.

So lernet dann, daß wenn die Philosophi so ausdrücklich uns befehlen das Feuer recht zu rechen, ihre Meynung nicht ist, uns zu rathen, das gemeine Feuer zu gebrauchen, ob sie schon wol wissen, daß man dasselbe durch unterschiedliche gradus regiren kan, nichts destoweniger wissen sie gar wol, daß weil es von seiner Natur activisch oder geschäfftig warm und trucken ist, es nimmermehr ausrichten kan was sie befehlen. So ist es auch gewiß, daß ihre Intention nichts anders ist, als daß sie uns wollen zu verstehen geben, wir sollen ein Feuer machen, dessen Beschaffenheit und verborgene Krafft weit unterschieden ist, von dem gemeinen Feuer. Ja sie geben denen, so die Gab des Verstands haben klärlich zu verstehen, daß das Feuer, welches sie zu machen befehlen, soll von solcher Materi gemacht und componirt seyn, daß auf eben eine Zeit, Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit darin zusammen

men kommen, damit ohne einiges Aufhören, die Putrefaction, die Circulation, und die Conjunction der Materien, und eine vollkommene Kochung, könne verrichtet werden. Und ob schon unser Sulphur und unser Mercurius, durch die Schwängerung des Geistes des Lebens wiedergebohren, und auferweckt werden, so seynd sie doch nicht erhöhet in der Krafft und Tugend, dieweil der himmlische Geist sich nur zu ihnen geselle, aber noch nicht mit einem unauflößlichen Bande sich beständiglich mit ihnen unirt und verbunden. Nun geschicht es durch diese vollkommene und höchst-nöthige Union oder Vereinigung dieser köstlichen Materien, daß diese Leiber so herrlich und so mächtig werden, die wunderbare Würckung ~~oder Effecten~~ zuverrichten, welche wir sie sehen zu Werck bringen. Es kan aber diese Vereinigung nicht ins Werck gerichtet werden, man congelire und figire dann unseren himmlischen Mercurium mit unserm Philosophischen Schwefel, oder metallischen Saamen, welche Figirung geschehen muß, durch eine natürliche Kochung, in einem nährenden und lebendigmachenden Feuer, welcherley der weisen Philosophen Feuer ist.

In summa nach dem ich euch dargethan und zu erkennen geben, ~~daß die Philosophen ihre Finger nicht verbrennen, wenn sie ihren Stein machen, und daß sie sich eines andern Feuers als des gemeinen gebrauchen, wenn sie ihr Werck machen~~, so will ich euch jetzund den Unterscheid zeigen, indem ich eins mit dem andern vergleiche.

1. Erstlich nun so ist der Chymisten Feuer gemein und jederman bekant, und das unser ist künstlich und schwer anzutreffen.

2. Zum andern, das ihrige ist Elementarisch, und daß unsere ist natürlich und eben so lebendig machend als das Himmlische.

3. Das ihrige ist geschäfftig Warm und trocken, dieweil sie es von Holtz, von Oehl oder Kohlen machen. Aber das unser ist warm, trocken und feucht, und geistlicher oder spiritualischer als materialisch.

4. Item das ihrige verrichtet nichts wenns nicht Lufft hat, und das unsere thut keine Handlung, es sey dann verschlossen, und muß noch darzu in einem solchen Geschirr seyn, welches dermassen verschlossen / daß kein Lüfftlein hinein gehen mag.

5. Das chymische Feuer kan man nicht wol regieren, und hört auf oder verlescht, wenn es ihm an der Materi, die es unterhält, gebricht, aber das unsere hat immer seine stetige gleichförmige Würckung; Es wird von sich selber unterhalten, wenn man schon kein Hand darzu thut, und durch einen geistlichen Dampff / strahlet und *circulirt* es unaufhörlich auf unser Materi.

6. Das chymische Feuer ist geschäfftig oder würckend, warm und trocken. Seine erste Qualität ist, daß es alle Dinge in welche es würcket, verzehrt und verstöret. Und daß es wahr sey was ich sage, so wissen wir wol, daß ihr gelindestes Feuer ist, das Balneum Mariæ, und doch kan man Eyer darin sieden. Wenn

Wenn nun ihr gelindestes Feuer den Kernen eines Dings zerstören kan, so ist es der Warheit gemäß, daß die anderen Feuer, welche viel stärcker seynd, solches noch eher und vielmehr thun können.

Was demnach unser Feuer belangt, so erwärmet es, unsere kostbarliche Materie gar gelind oder allgemach / und durch ein continuirliches Strahlen kocht es dieselbe, erhält, congelirt, befeuchtet, nehret und mehret sie an der Krafft und Tugend. In Summa, das Philosophische Feuer, ist dem chymischen gantz und gar ungleich.

Das ihrige ist gewaltsam und corrosivisch, aber das unser ist gelind, gütig und natürlich, es ist verschlossen, aerisch, vaporisch, circulirend, die Materi um und um begreiffend, hell, rein und gelind, gleich, stets wehrend, temperirt, und eben so nährend und lebendig-machend, als das himmlische.

Das wunderlichste an dem Philosophischen Feuer ist, daß es der Materi ihres Steins gantz gleich ist, und von der allerreinesten Substanz seines Eingeweids, (das ist innern Theils) durch die Kunst unsers raren secrets, hergenommen wird. Ich kan euch auch versichern, daß dieses warhafftige Feuer der Philosophen, ist auch ihr rechtes künstliches Balneum Mariæ, dessen Geheimnüs sie nicht weniger, (wie man es nemlich machen soll) als die Materi des Philosophischen Steins selber verborgen.

Dieweil die Wissenschafft des einen, den Verstand des andern mit sich bringt.

CAP. X.

Ist eine Vermahnung an den Sohn wegen des rechten Gebrauchs und Hoheit dieses Wercks.

MEin Sohn, nachdem ich schon vor langem resolvirt bin gewesen, euch schrifftlich zu hinterlassen, was ich euch hiebevor mit Worten zu verstehen geben, so hab ich solches thun wollen, meinem Verlangen in meinem hohen Alter ein Genügen zu thun. So schreibe ich dann dieses, nicht zu dem Ende, daß ich euch etwas neues lehren will, daß GOtt hat euch mit seinen sonderbahren Gnaden erfüllt, und hat euch durch mich die Erkänntnüß der höchsten Dingē, so in der Natur seynd, offenbahret: Sondern damit ich euch ein Gedächtnüß und Pfand meiner Affection hinterlasse. Und insonderheit damit, (in dem ich euch meine Gedancken in dieser Kunst fürmahle,) ich euch vor Augen stelle, was ihr für Gedancken dabey haben, und mit was für einem Geiste ihr sie besitzen sollet. Ich weiß wol, daß ihr solche Meynung und Gedancken davon nicht habt, als wie ich, aber in Betrachtung der Hochheit dieser Materie, habe ich dafür gehalten, meine Wort würden nicht vergeblich seyn, sondern würden euch in dem angefangenen

fangenen guten Wercken bestättigen, und daß ich, wenn ich werde sterben, diesen Trost haben möchte, daß ich solche Gabe GOttes einem solchen Menschen vertraut, der seines Amts halber wol unterrichtet, und ein Gottsfürchtiger frommer Mann wäre. Dann anderstals also sich zu verhalten, wäre die Gaben GOttes mißbraucht. Wobey ich auch die Güter des Reichthums und Gesundheit verstehe, so bey den Gottlosen, und denen die nicht werth seynd daß sie leben, könten angewendet werden. Das wäre wider die Fürsehung GOttes gehandelt, welche einen Theil der Menschen ein kurtzes, dem andern, ein langes Leben gibt. Etliche in Armuth, etliche in Reichthum setzt, alles um seiner Ehren Vermehrung und um der Seelen Seeligkeit willen. So müßt ihr derohalben so viel an euch ist, dem jenigen nicht zur Verdammnüs helffen, den GOtt durch die Armuth will selig machen, noch das Leben dem jenigen verlängeren, welcher es nur GOtt zu beleidigen anwendet, und welcher sich ins Verderben würde stürtzen, wenn er langsolte Leben. Anderst würde es heissen dem Willen GOttes des Allmächtigen widerstreben, und von vielen Seelen Rechenschafft zu geben sich schuldig machen.

So betrachtet demnach mein Sohn, daß das Geheimnüs der Universal Medicin so ich euch lehre, ist gleichsam ein Ast des Baums des Lebens, und eine sonderbare GOttes Genad, und kan auch anders nicht seyn.

Die

Die grosse Gütigkeit GOttes gibt dieses Geschenck und Gabe dem jenigen so sie bekomt, nicht um seines eignen Nutzes willen, sondern anderen damit zu dienen, wie wir an der Gabe der Sprachen sehen.

Hiedurch sehet ihr klärlich, daß es euch nicht erlaubt ist, dieses Geheimnüs, welches ich euch lehre, zu offenbahren, sondern es stehet allein GOtt dem HErren zu, der allein die Hertzen der Menschen kennet. Es sey dann, daß die Gütigkeit GOttes, euch eines Menschen gutes Hertz offenbare, und euch dieses Gnadenhalber zu offenbaren antreibe. Es gebührt euch auch nicht die Nutzbarkeiten dieses Wercks anderst euch zu zueigenen, und nach eurem Willen zu gebrauchen, als nur nach eurem Stande zu leben, nach der Regul, daß wer dem Altar dient, der soll auch davon leben.

Mir ist nicht unbewußt, daß gleich wie diese hohe Gabe, dem jenigen der sie hat, nicht um seines eigen Nutzes willen gegeben wird, also auch nicht um seines Verdiensts willen, dieweil es ein Geschenck ist aus Gnaden. Derowegen wehe dem jenigen, welcher, wenn er siehet, daß ihm solche Gnad von GOtt wiederfahren, sich gegen der grossen Gütigkeit GOttes undanckbar erzeiget.

Mein lieber Sohn, gedencket doch was das für eine extraordinari und besondere Gabe GOttes ist, einem das Leben zu verlängeren, das ist, Krafft, Stärcke und Gesundheit zu geben. Dero-

Derowegen solt ihr euch damit nicht begnügen lassen, daß ihr GOtt dem HErren nur mit ordinari und gemeinen Wercken dienet. Diese Wissenschafft und Erkäntnüß bewegen gemeiniglich unseren Willen, und der will unsere Actiones Thun und Lassen: Weil ihr dann sonderbare Erkäntnüsse habt, warum solten dann nicht auch sowohl euer Will, als auch euere Actiones oder Werck, sonderbar und über den gemeinen Lauff seyn.

Ihr solt allezeit diese Wort in eueren Gedancken haben, daß je mehr einem GOtt gegeben, er desto mehr von ihm wird fordern, und daß man fünff Talent von dem jenigen foderen wird, der sie hat empfangen.

Mein liebes Kind erweget diese Wort wohl, und haltet gewiß darfür, daß ich lieber sehen will, daß ihr ein guter Christ seyd, als ein guter Philosophus. Ich halte vielmehr von der geringsten Glaubens-Staffel in der rechten Liebe, gegen GOtt und meinen Nächsten, als von allen andern Göttlichen und weltlichen Erkäntnüssen und Wissenschafften, dieweil wir an jenem grossen Tag keine Rechenschafft von den Wissenschafften werden zu geben haben, sondern nur von der Liebe und von den Wercken, welche nothwendig derselbigen folgen. Dieweil nun GOtt euch die Wissenschafft der natürlichen Ding gibt, so bemühet und befleissiget euch, das Vornehmste allezeit zu besitzen, das ist, daß ihr ein frommer Mensch seyd.

O wie ein liebliches Spectackel ist es vor den heiligen Engeln und Menschen, wenn diese zwo Qualitäten oder Tugenden in einem Menschen gefunden werden.

Ihr solt auch betrachten, daß der gütige GOtt, den Menschen zu seinem Ebenbild gemacht hat, auch gewolt, daß der Mensch ihm in vielen Dingen gleich wäre, welche scheinen, als wenn sie der hohen Göttlichen Majestät, und der menschlichen Unwürdigkeit zuwider wären.

Dann ihr wisset wohl, daß von GOtt allein beschrieben steht, der gantze Erdkreiß ist mein. Das ist so viel gesagt, daß alle Güter, welche die Erde beschließt, ihm zustehen.

Es steht auch von ihm allein geschrieben, daß der Todt und das Leben allein in seinen Händen stehet, und daß er allein der Hertz-kundiger ist, welches alles dich verbindet, ihnen nicht allein zu lieben und ihm zu dienen, sondern auch unsere Kunst nicht leichtlich zu offenbahren.

Dieses nun was ich sage zu beweisen, so sehet ihr, daß in dem euch GOtt diese Wissenschafft kund thut, er euch etlicher massen ihm hat gleich gemacht, indem er euch nicht allein zu seinem Ebenbild geschaffen, sondern auch, dieweil er euch mehr wahre Güter gegeben, als die gantze Erde, also zu reden, in sich begreifft. Dann durch diese wunderbare Wissenschafft, gibt er euch den Schatz menschlichen Lebens, in dem er euch gleichsam zum Herren macht,

über

über das Leben und Todt der Menschen, dieweil man durch diese Wissenschafft mittheilen und erhalten kan, die Gesundheit und Stärcke des Menschen, und also das Leben verlängeren. Ja das wenigste so man von euch sagen kan, ist, daß ihr ein wenig mehr seyd, als ein König.

Mein Sohn woltet ihr auch wol, in dem ihr etwas mehr seyd als ein König, euch verhalten und thun wie ein Sclave? Seyd ihr nicht vielmehr verobligirt, Göttliche Werck zu thun, und euch nach dem Willen GOttes zu richten, der euch so überschwenckliche Gnaden verliehen, daß er euch dadurch zu einem halben Gott gemacht hat.

Ich habe auch gesagt, daß GOtt allein ist der Hertz-kundiger, euch damit anzuzeigen, daß euch nicht erlaubt ist, dieses Talent oder verliehene Gaben mitzutheilen, es sey wer es wolle, dieweil ihr solches nicht thun könt, als auf gerathewol, in dem ihr die Hertzen der Menschen nicht kennet.

Doch will ich allhier vorbehalten, die Göttliche Eingebung, welche es also dahin richten kan, daß ihr einen frommen Mann antrefft, und den Grund seines Hertzens klärlich erkennet, und bey solcher Erkäntnüs ihme eure Kunst offenbahret.

Glaubet mir mein Sohn, daß was ich euch lehre, an demselben nicht wenig gelegen ist, dann wann ihr so hoch verbunden seyd, recht und wohl zu thun, und mit den Früchten des

Baums

Baums des Lebens so ihr besitzet, wohl hauß zu halten, was wird es seyn für GOtt, wenn ihr mit dem Baum selber übel umgehet, in dem ihr denselben bey den Gottlosen gemein macht. Wenn die Früchte dieselben in Verderben bringen können, was wird dann erst der Baum selber thun:

In summa mein Sohn ihr solt ein Nachfolger Gottes seyn, in Austheilung der Früchten und Besitzung des Baums, das ist, in der Erkäntnüs eines so hohen Geheimnüß. GOtt hat Güter und Gaben für uns, nicht für sich selbst. Also hat GOtt der HErr den Schatz des menschlichen Lebens in eure Hände gestellt, nicht daß ihr dessen solt ein Besitzer seyn, für eure Person allein und eure nächste Freunde: Sondern, daß ihr denselben solt austheilen unter alle Frommen, und welche ihr vor würdig werdet erkennen.

Wisset daß GOTT der HERR dieses Geheimnüs nur den Frommen offenbaren will, darum solt ihr es auch thun. Wenn ihr dieses thun werdet, so werdet ihr eine Ursache seyn, daß meine Gebein im Grabe fein sanfft ruhen werden, in Erwartung der herrlichen Zukunfft des Sohns GOttes, den ich von Hertzen bitte, daß er euch mit seiner Gnade und Seegen begegnen, im Guten beständig~~lich~~ erhalten, und die seelige Vereinigung mit ihm gnädig~~lich~~ wölle verleyhen, Amen.

SOLI DEO GLORIA.

1385-594